

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

Einladung zum Bezuge.

Mit 1. Juli 1891 begann das dritte Quartal der „Marburger Zeitung“.

Wir erlauben uns hiemit zu einem zahlreichen Abonnement, beziehungsweise dessen Erneuerung ergebenst einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerthe aus der Politik, dem Gemeinde- und Vereinsleben, dem Gerichtssaale und den Tages-Ereignissen klar und bündig zur Kenntniß der geehrten Leser bringen.

Der Preis der „Marburger Zeitung“ bleibt der bisherige, die Bezugs-Bedingungen finden sich an der Spitze des Blattes.

Inserate finden in der in allen Kreisen viel und gern gelesenen „Marburger Zeitung“ die größte Verbreitung.

Die Verwaltung.

„Rothschild und Rußland.“

Es ist interessant, zu sehen, daß es heute noch eine Großmacht giebt, die es wagt, Rußland die Stirn zu bieten. Wir sind daran seit Langem nicht mehr gewöhnt, sondern halten es für ganz natürlich und billig, wenn sich gewisse Staaten Europa's im Wettstreit üben oder doch wenigstens ängstlich vermeiden, den Zaren zu ärgern. Für ganz erstaunlich aber müßte es gelten, wenn es ein europäischer Staat unternehmen wollte, was das Haus Rothschild unternommen hat, nämlich sich mittelbar in die inneren Zustände Rußlands einzumischen. Denn etwas derart ist es, wenn Rothschild — sei es nun der von London oder der von Paris oder beide — plötzlich den Beutel vor der schon ausgestreckten Hand des Herrn Wjtschnegradski in die Tasche zurücksteckt mit der Erklärung, Rußland möge erst sein Verhalten gegen seine Juden ändern, dann könne es Geld bekommen, nicht eher. Die diplomatischen Beziehungen Rußlands zum Hause Rothschild werden nun wohl abgebrochen, die Gesandten abberufen werden, aber wer zulezt in dem Kampfe siegen wird, ist noch keineswegs voranzusehen. Rothschild wird zunächst, und mit vollem Recht, seinen Triumph feiern in der Meinung Europa's, und die Juden werden stolz auf ihn sein. Ob diesen russischen Juden jedoch der Schritt des Börsenherrn durchaus zum Nutzen gereichen wird, das ist recht sehr fraglich. Bleibt es bei diesem einen Schlage, wird der Kampf nicht mit irgend welchen Waffen weitergeführt, so fürchten wir, daß der russische Jude nach wie vor gehauen werden wird; im Aerger über den von Rothschild empfangenen Schlag wird man in Rußland vielleicht noch weiter als bisher auszuholen. Aber die Juden sind in ihrer Politik zäher und gewandter als andere Mächte, und wer weiß, was die Börse zulezt noch ausrichtet! Ist es doch noch nicht lange her, daß

der große nationale Führer Kattow seinen jährlichen Tribut von den Juden bezog, dafür, daß er sie in seiner „Moskauer Zeitung“ ungeschoren ließ. Ganz neuerdings scheint sogar einer der höchsten Würdenträger des Zarenreiches, der eben zurückgetretene Generalgouverneur von Moskau, Fürst Dolgorukow, ein Mann von dem höchsten Geschlechtsadel, ein Liebling von Zar und Volk, von einem Eisenbahnmillonär jüdischen Stammes in jüdischem Interesse erreicht worden zu sein. Und wie die Dinge heute stehen, sind die jüdischen Interessen wohl noch größerer Opfer werth als vor zehn und zwanzig Jahren. Es handelt sich ja fast um das Dasein von einigen Millionen Menschen, es ist eine Vertheidigung des Lebens.

Es scheint wirklich die Absicht der russischen Staatsregierung zu sein, die Juden, die sich besonders seit dem Bau der Eisenbahnen trotz entgegenstehender Befehle und Verordnungen in allen russischen Städten niedergelassen haben, zu verjagen und in den ihnen gesetzlich freistehenden alt-polnischen Provinzen einzugrenzen. Es würde so ein Staatsghetto gebildet werden, das aus allen Städten und einigen Flecken des Westens bestehen würde. Denn auch hier im Westen durften die Juden außerhalb dieser bestimmten Ortschaften gesetzlich bisher nicht wohnen; vom flachen Lande wurden sie seit Jahren durch alle möglichen Verordnungen entfernt, die besonders in dem Verbot bestand, gewisse Gewerbe zu betreiben oder Landbesitz zu erwerben. In die Städte zusammengedrängt in einer Zeit, wo ohnehin der Niedergang der Landwirtschaft dem handeltreibenden Juden die Nahrung sehr verdünnt hat, müssen sie fürchterlichen Nothständen entgegengehen. Gegenwärtig ist die Armut unter den Juden in diesen Provinzen bereits so groß geworden, daß sie zu Tausenden und Zehntausenden nach Amerika gehen: der letzte Groschen wird zur Ueberfahrt verwandt. „Gott sei Dank, es ist a bissel schütterer geworden“, sagte der Jude, als die Auswanderung eben angefangen hatte; die Nachbleibenden waren „schütterer“, undichter geworden, und konnten sich besser ernähren, weil weniger Konkurrenz da war. Aber seitdem ist das Land verarmt, der Bauer hat nichts, der Herr wenig, und auch die Nachgebliebenen von den Juden fristen kaum das Leben. Was wird werden, wenn aus Rußland die Ausgewiesenen hinzukommen und diese Judenstädte überfüllen? Denn der Jude ist nun einmal kein Handarbeiter, und selbst wenn er es werden wollte, fände er in diesen Städten ohne Industrie keinen Erwerb. Bei dem heutigen Verkehrsweisen könnte aber auch der Handel nicht gedeihen, wenn er auf diese Judenstädte beschränkt wäre; auch der Handel wäre dem Juden also schwer gelähmt, es bliebe ihm nur der kleine Lokalhandel offen. Die gegenwärtige Verarmung der christlichen Bevölkerung gestattet dafür ein sehr beschränktes Feld des Erwerbes. Auswanderung wäre das zunächstliegende. Bis jetzt aber hindert die russische Regierung den Juden auch an dieser letzten Rettung; statt die Augen zuzudrücken, wenn die Leute auswandern wollen, ohne sich vorher einen Paß besorgt zu haben, werden sie

bedroht und gehindert. Das wird wahrscheinlich bald so geändert werden, daß den Juden alle Erleichterung zur Auswanderung gewährt werden wird. Aber ebenso bald dürften sich Amerika, England und vielleicht noch andere Staaten gegen die jüdische Einwanderung verschließen; was dann? Dann werden die Gelbbarone Hirsch und Rothschild zu sorgen haben, daß ihre Volksgenossen in Rußland nicht einfach verhungern.

Wer diese Judenfrage zu lösen wüßte, der wäre ein sehr weiser Mann. Man kann es ja den Russen eigentlich nicht verdenken, wenn sie sich gegen die jüdische Einwanderung sträuben. Der Stand der Kultur und das Beamtenthum sind auch heute noch in Rußland so, daß sie wenig Widerstand bieten gegen die unterwühlenden und praktischen Kräfte der Juden. Rußland ist staatlich wohl stark genug, einen Theil seiner Juden zu verjagen oder einzugrenzen, aber zu schwach, ihre übeln Kräfte in Schranken zu halten; Wucher, Bestechung, unehrlicher Handel, Ausraubung des Volkes würden, schon jetzt von den Russen selbst kunstfertig geübt, durch die Juden zu ungeahnter Blüthe gebracht werden. Andererseits sind manche der bisherigen Maßregeln so, wie sie eines Kulturstaates kaum würdig sind. Ein liberaler Gouverneur sieht heute durch die Finger, wenn sich die Juden in seinem Gubernium widergesetzlich niederlassen; ein bestechlicher Polizeimeister läßt sie gegen gute Rubel in die Stadt, in den Kreis. In etlichen Jahren haben sich Hunderte in der Stadt, im Kreise, Tausende im Gubernium angesiedelt, haben Häuser, treiben Gewerbe und Handel; hier, wo es für jedes Ding ein Gesetz giebt, das das Ding gebietet, und eines, das dasselbe Ding verbietet, richtet sich die Menge vor allem nach dem Beamten, nicht nach dem Gesetz, das sie ja selten kennt. „Der Gouverneur erlaubt“, heißt: „das Gesetz erlaubt“, und so sind die eingewanderten Juden oft in gutem Glauben auf ungeseklichem Boden seit Jahren heimisch. Nun kommt ein neuer Gouverneur, ein Streber, Juden jagen ist, wie er weiß, oben heute gut angesehen; also beginnt er seine Juden zu bedrängen, jagt sie vielleicht plötzlich sammt und sonders hinaus. In Stadt und Kreis geht es leidlich, so lange der bestechliche Polizeimeister im Amte bleibt oder ein ebensolcher ihm folgt: er läßt sich alljährlich seinen Tribut zahlen, und seine Unterbeamten fahren auch gut, indem sie diesen Tribut betreiben: „Zahle mir 10 Rubel, Zoffel — heißt es —, sonst werde ich sorgen, daß du vor den Polizeimeister kommst, und da geht es, weißt du, nicht ohne 20 Rubel ab.“ Ab und zu und hier und da kommt dann noch so eine allgemeine Besteuerung; es heißt plötzlich: Ihr müßt alle hinaus, alle, ohne Gnade; denn von Petersburg ist strenger Befehl gekommen, daß kein Jude hier wohnen darf. Die Angst ist groß, und das Geld springt aus dem Beutel. Oder ein Fehler beim Pferdebstahl, ein Schmuggler, ein Händler ohne Gewerbeschein wird ergriffen: „Zahle!“ und er zahlt seinen letzten Heller, und um zu leben, bleibt er beim Handel ohne Gewerbeschein. Im nächsten Jahr faßt

(Nachdruck verboten.)

Dunkle Fäden.

Kriminal-Roman, frei nach dem Amerikanischen von S. Perle.

(10. Fortsetzung.)

„Eine kleine Handpistole verwahrte der Herr in jenem Wandschranke dort“ und er zeigte nach der Richtung, wo Mr. Leavenworths Schlafzimmer gelegen war, „ich habe sie mehr als einmal gesehen, wir Alle kennen diese Pistole.“ (Großes rückhaltloses Staunen, insbesondere unter den Diensthofen.)

„Es ist schon so, wie er sagt“, hörte ich eine wichtige Stimme hinter mir rufen, es war die Köchin, und sie schrie weiter:

„Hab' ichs doch selbst mehr als einmal gesehen, wie der Herr die kleine Pistole putzte.“

„In einem Wandschranke, sagen Sie?“ setzte der Untersuchungsrichter, gegen Thomas gewendet, das Verhör fort, ohne von der Unterbrechung Notiz zu nehmen.

„Ja, Sir, in dem Wandschranke hinter seinem Bette hatte Mr. Leavenworth die Gewohnheit, jene Waffe zu verwahren.“

Derselbe Gerichtsbeamte, welchem der Auftrag zu Theil geworden, einen der Herren aus der Waffenfabrik Bohn & Co. zu holen, wurde jetzt in Begleitung einer der Diener in das Schlafzimmer abgeschickt, um den fraglichen Kasten zu untersuchen. Einige Augenblicke später kamen die Beiden zurück und der Beamte legte eine kleine Handpistole auf den mit grünem Tuche überdeckten Tisch, vor welchem der Untersuchungsrichter saß. Alles erhob sich von seinen Sitzen. Jeder wollte die Waffe sehen; der Untersuchungsrichter zeigte

sie nach rechts und links und hielt sie darauf dem Sachverständigen hin.

„Wie ich vermuthet“, entgegnete Letzterer, „System Smith & Wesson, hier steht es übrigens auch, überzeugen Sie sich gefälligst davon.“

„Wo lag diese Pistole?“ fragte hierauf der Untersuchungsrichter den Beamten.

„In dem obern Fache eines Wandschranks, Sir, der zu Häupten von Mr. Leavenworths Bette steht und eine Art Aufsatz seines Kasirtisches bildet. Dort fanden wir die Pistole in einem Sammetkui verwahrt, daneben eine Schachtel voll Patronen, von welchen eine zum Muster ich mitgebracht, hier ist sie.“ Und der Beamte legte den fraglichen Gegenstand auf den Tisch.

„Fanden Sie den Schrank versperrt?“

„Ja, Sir, aber der Schlüssel steckte im Schlosse.“

Das allgemeine Interesse hatte nun seinen Höhepunkt erreicht und der einstimmige Ruf: „Ist die Pistole geladen?“ scholl durch den Saal. Auf des Untersuchungsrichters Stirne zeigte sich eine Wolke.

„Diese Frage war auch ich im Begriff zu stellen, allein vorerst muß ich mir Ruhe erbitten.“

Eine augenblickliche Stille folgte.

Jeder der Anwesenden war zu sehr interessiert in der Frage, um deren Aufklärung durch ein selbst herbeigeführtes Hinderniß hinauszuschieben zu wollen.

„Wohlan, Sir“, sagte der Untersuchungsrichter, sobald die Ruhe wieder hergestellt war, zu dem Clerik der Firma Bohn & Co., „geben Sie uns Ihre Meinung über diese Waffe ab, hier ist sie.“

Der also Angeredete nahm die Pistole und unterzog dieselbe einer ruhigen und eingehenden Prüfung, endlich sagte

er: „Die Waffe hat sieben Kammern, von welchen eine jede geladen ist.“

Ein Gemurmel der Enttäuschung ließ sich vernehmen. Der Vertreter von Bohn & Co. setzte seine Untersuchung fort, um endlich zu erklären, daß es noch nicht lange her sein könne, seit die Waffe geladen worden, eine Kugel aber bestimmt aus diesen Kammern kürzlich abgeschossen wurde.“

„Woran wollen Sie das erkennen?“ rief einer der Geschworenen.

„Woran ich es erkenne? Das ist sehr einfach Sir“, und der Sachmann wendete sich dem Untersuchungsrichter zu, welchem er die Waffe hinüberreichte, „wollen Sie gefälligst selbst die Pistole in Augenschein nehmen. Sehen Sie den Lauf; Sie werden bemerken, daß er rein und glänzend ist, keine Spur daran zu sehen, als ob kürzlich eine Kugel ihren Weg hindurch genommen, und einfach deshalb, weil man den Lauf hinterher gepunkt hat. Nun aber prüfen Sie gefälligst die Mündung des Cylinders, was bemerken Sie daran?“

„An einer der Kammern gewahre ich einen leichten, schwarzen Streifen.“

„Ganz richtig; wollen Sie diesen Streifen gefälligst auch den Herren Geschworenen sehen lassen?“

Der Untersuchungsrichter reichte die Pistole ins Publikum hinab und der Sachverständige fuhr in seiner Auseinandersetzung fort:

„Dieser schwarze Ruffstreifen am Ausgange einer der Kammern erzählt, was hier vorgefallen. Sobald eine Kugel ihre Kammer verläßt, bleibt eine Spur zurück. Der Mann, welcher diese Pistole abgefeuert, mag sich daran erinnern haben; worauf er jedoch, wie wir hier sehen, vergaß, an dem Cylinder ein gleiches vorzunehmen.“

„Jerusalem!“ erscholl eine rauhe Stimme, im Tone der Verwunderung, „Jerusalem!“

ihn der Polizeimann wieder beim Krage, und die Zitrone wird wieder ausgepreßt, und so jedes Jahr. Oder es kommt gar ein Polizeimeister in die Stadt oder den Kreis, der ehrlich und unbestechlich ist. Das ist das Schlimmste, besonders wenn er nichts vom Liberalismus hält. Dann wird das Gesetz streng gehandhabt, also verboten, was der Vorgänger duldet, und die Juden müssen fort. Aber die Beamten, die die Juden hineingelassen hatten, bleiben unbestraft. Was alles möglich ist, das zeigen Vorgänge in Moskau aus allerneuester Zeit. Der Generalgouverneur Fürst Dolgorukow hatte sein Amt niedergelegt; sein Nachfolger, Großfürst Sergius, erklärte, er werde das Amt nicht eher übernehmen, als bis alle Juden aus Moskau entfernt worden wären. Nun kam die Judenvertreibung, und da traten denn wunderbare Dinge an Licht. Der Jude durfte sich dort wie anderwärts in Rußland nur niederlassen als Kaufmann, Gelehrter, Gewerke und mußte einen entsprechenden Schein besitzen. Aber ein Jude hatte dem andern geholfen, und so fand man z. B. 230 Juden, die sich als Kutsher des reichen jüdischen Eisenbahnbauers Polakow auswiesen; ja dieser Sonderling hatte sogar 350 Köpfe jüdischer Nation bei sich angestellt. Nun giebt es wohl in ganz Moskau weder einen Juden, der das Handwerk eines Kutshers in einem Hause von Stande, noch einen, der das eines Kochs ausübt und Polakow selbst wird sich hüten, sich von einem Juden fahren oder sich seine Mahlzeiten von einem Juden bereiten zu lassen. Nach dem Rücktritte Dolgorukows stellte sich heraus, daß Herr Polakow für 800.000 Rubel Wechsel des Fürsten in Händen hatte. Als der Zar sich anschickte, die sämtlichen Schulden zu bezahlen, zerriß Polakow die Wechsel, ohne Zahlung zu nehmen.

Auf den Universitäten sollen 5 Prozent jüdische Studenten gebildet werden. Das ist zwar nicht eben liberal; aber es sind statt 5 Prozent 10, 20, 30 Prozent da, und wer weiß, ob man nicht den Ueberschuß ebenfalls hinausjagen wird, was noch weit liberaler wäre. Sie entziehen sich der Wehrpflicht. Freilich, denn der Jude liebt es von Natur nicht, sich mit Schieß- oder anderen Waffen zu beschäftigen, und außerdem wartet seiner im Dienst eine böse Behandlung: er wird gehöhnt als Jude, gehöhnt wegen seiner Religion, seiner Sprache; mit Vorliebe wird er gerade am Schabbes, am Laubhüttenfeste und zu anderen jüdischen Festen zum Dienst gezogen. Also er lauft davon, sobald er in das dienstpflichtige Alter tritt. Aber nun wird die Familie für den Sohn, die Gemeinde für die Familie verantwortlich gemacht: 300 Rubeln für jeden, der sich nicht stellt. Gewaltige Summen an Strafgebern für jüdische Wegläufer ruhen bereits als Schulden auf den meist armen jüdischen Gemeinden in den Westprovinzen. Auch sonst wird der Jude von russischen Beamten rauh, oft sehr hart behandelt, natürlich besonders dann, wenn der Beamte wie heute weiß, daß man oben hart gegen die Juden gesinnt ist. Die Ausreisler z. B., die ohne Paß nach Deutschland oder Oesterreich hinüberschlüpfen wollen und dabei gefaßt werden, sieht man in Ketten gelegt, zu Fuß, in militärischem Geleit den Heimweg antreten. Nicht selten sind darunter Juden aus besserer Lebenslage; ein Mann mit einem guten Reisegeld in der Hand und Handschellen am Knöchel, das ist nicht eben eine christliche Behandlung. Dabei verordnet noch das bisherige Gesetz, daß der Auswanderer 100 Rubel Steuer an den Staat zu erlegen habe. Würde dieses Gesetz hier angewandt, was freilich nur selten vorkommen mag, so behielte man die Masse der Armen gewaltsam im Lande, denn in der Regel hat der auswandernde Jude wenig mehr als das Reisegeld, oft auch das nicht. Doch wird hier ohne Zweifel Wandel geschaffen werden.

Selbst die Art der Gesetzgebung hat Schuld an dem Elend; denn heute wird eine Verordnung erlassen, die morgen wieder geändert wird, und der Jude, der sich heute nach dem Gesetz einrichtet, verliert morgen seine Nahrung durch das neue Gesetz; der stete Wechsel, dieses Umhersuchen nach einem Mittel, sie fern oder in Schranken zu halten, ohne zu einem Abschluß zu kommen, führt viele Unbilligkeit mit sich. Von diesem Gesichtspunkt aus wäre es allenfalls zu billigen, wenn die Juden überall in schonender, aber entschiedener

Weise aus Rußland hinausgedrängt würden. Aber wird es dabei bleiben? Schwerlich, denn das heutige System wird nicht ewig dauern, und es giebt kein Gesetz, worin der Jude nicht ein Loch fände; besonders kein russisches. Und dann: wohin? Wenn man sie einmal in das Staatsghetto sperrt, müßte man doch wenigstens zusehen, ob dadrin auch so viel Nahrung ist, daß sie nicht verhungern oder zum Verbrechen greifen müssen. Und die Nahrung wird, wie gesagt, nicht ausreichen.

Deutschland hat keine Grenze gegen die Einwanderung der armen und dem Staate keineswegs nützlichen jüdischen Schnorrer seit sechs Jahren ziemlich dicht geschlossen. Aber darf man annehmen, daß das heutige System der grundsätzlichen staatlichen Absperzung auf wirtschaftlichem und nationalem Gebiet lange herrschen werde? Schwerlich; und dann wird Polen doch wieder der Quell sein, aus dem sich das Judenthum in rohester Form zu uns ergießen wird. Ohnehin wird es, etwa über Oesterreich, schon Wege finden, auch bei dem gegenwärtigen System hereinzukommen, um so eher, je stärker der Druck ist, den Rußland ausübt. Wenn Oesterreich den russischen Juden seine Grenze nicht schließt und mit dem neuen Handelsvertrage die deutsch-österreichische Grenze einen leichten Verkehr gestattet wird, so werden wir die Folgen der russischen Ghettopolitik sehr bald spüren. Die Judenfrage ist eben international und es wird bleiben, es sei denn, daß die Geldbarone sie lösen. Wolte es Rußland machen wie Spanien vor dreihundert Jahren, nämlich seine Juden nicht bloß aus den innerrussischen Provinzen, sondern aus den Grenzen des Staates vertreiben, so würde es dem eigenen Volke, wenigstens dem freilich nicht national russischen des Westens, schweres Unheil zufügen; es würde lange währen, bis an die Stelle der Juden in den Städten christliche Händler und Gewerke träten, die sie in ihren guten Leistungen ersetzen könnten, denn weder Polen noch Rußland hat einen Mittelstand; Russen würden auch weder freiwillig einwandern, noch hier festzuhalten sein. Das einzige Element, das die Juden schnell ersetzen könnte, wären die Deutschen, und gegen diese würde sich Rußland sträuben.

bleibt es dabei, die Juden in ein Staatsghetto zu sperren, so wird von allem Andern abgesehen, eine nach Millionen zählende Judenmasse in der starren religiösen und nationalen Abgeschlossenheit, der nationalen und Kulturverkommenheit, dem Fanatismus, der Gegenfährlichkeit zu den Völkern und der Kultur Europas, die von jeher das Wesen der Judenfrage ausgemacht haben, gewaltsam erhalten und bestärkt. Die Frage wird künstlich geschärft werden und sich zuletzt doch wieder vor die anderen Staaten Europas stellen. Die heutige Politik der absoluten Nichteinmischung, des absoluten Fürsichseins ist auch hier nicht haltbar. Die Großmacht Rothschild hat ja dieses politische Prinzip auch schon gebrochen. Wird das russische Staatsghetto eingerichtet und bewacht, so werden sich wohl oder übel andere Großmächte eines Tages entschließen müssen, denselben Weg zu gehen, d. h. die Judenfrage international zu erörtern und — vielleicht eine Lösung zu finden.“

„Grenzboten.“

Aus dem Abgeordnetenhaus.

In der Sitzung vom 27. d. begann die Debatte über das Kapitel „Landesvertheidigungs-Ministerium“.

Nach dem Berichterstatter Abg. Bärnreiter sprach Abgeordneter Fürnkranz. Derselbe erörterte die Gerüchte von den neuen Militärkrediten und sagte, es hätten ihm bei Lesung derselben vor Entsetzen die Haare zu Berge gestanden. Redner verlangte aus den bekannten Gründen die Aufhebung der letzten Militärartklasse.

Abg. Dr. Roser setzte sich in warmen Worten für die dem Bauernstande angehörigen Reservisten ein und befürwortete deren Beurlaubung während der Erntezeit, wo der Bauer der Arbeitskraft am allerwenigsten bedarf. Es mögen, so schlug der Redner vor, während der Erntezeit diejenigen Mannschaften beurlaubt werden, die nicht unbedingt zur Bestreitung des Militärdienstes notwendig seien. Indem

Abg. Roser auf die Einrichtungen in Deutschland hinweist, sprach er seine Verwunderung darüber aus, warum man mit der Beurlaubung der Soldaten geizt. Wenn man einwende, daß die Erntezeit sich als die beste Zeit der Abrihtung erweise, so sei dem gegenüberzustellen, daß man dann wenigstens 10 Prozent der bereits ausgebildeten Mannschaft beurlauben könne. Bei dem allgemeinen Rückgange des Bauernstandes, der drückenden wirtschaftlichen Verhältnisse, sowie bei der denselben doppelt treffenden schweren Gut- und Blutsteuer verdiene gerade der Bauernstand die größte Berücksichtigung. Abg. Roser empfiehlt sodann die Annahme einer bezüglichen Resolution.

Abg. Pacal führte bittere Beschwerde darüber, daß dem Militärkapellen das Spielen tschechischer Lieder und Weisen verboten sei. Außerdem klagte Pacal, daß die tschechische Sprache beim Militär verachtet werde. Die Offiziere versenden in tschechischen Gegenden deutsche Einladungen zu verschiedenen Unterhaltungen und berufen sich auf die an sie ergangenen Reservatbefehle. Das Dankschreiben des Kriegsministers an den Deutschen Schulverein wegen der Josefstädter deutschen Schule habe bei den Tschechen eine gewaltige Erregung hervorgerufen. Die Zeitungen melden, beim Militär sollen Prämien auf die Erlernung der deutschen Sprache ausgesetzt werden. Das sei nichts anderes als eine planmäßige Germanisation. Das Verhalten der Militärleitung gegenüber der tschechischen Nation widerspreche den Erklärungen des Landesvertheidigungs-Ministers in der Wehrgesetzdebatte.

Abg. Zehetmayer verlangte eine Diensteserleichterung für den Bauernstand.

Abg. Bendel verlangte die Verleihung von Verwundungszulagen für die Veteranen von und vor dem Jahre 1866 und weitere Ausdehnung des Militär-Witwen- und Waisengesetzes. Die soziale Reform verlange nicht bloß politische Rechte für die unteren Stände, sondern auch die Sicherung einer menschenwürdigen Existenz. Was die Arbeiter anstreben, sei auch für die Militärpensionisten und die Hinterbliebenen derselben gerecht, welche die Enterbten der Gesellschaft seien. Dies sei eine Forderung des Patriotismus und des Christenthums. Redner polemisierte gegen die Behauptung Ebenhoch's, daß die Liberalen unter dem Zeichen der Kelle kämpfen. Er sei kein Freimaurer; aber daß diese gefährlich seien, glaubt kein vernünftiger Mensch. Er richte über Niemandes Christenthum, die grundlegende Lehre desselben sei in dem Grundsatz enthalten: „Das erste aber ist die Liebe.“ Redner sprach sich weiters gegen die Ueberbürdung der Gendarmerie aus.

Minister Welfersheim sagte, die Ausdehnung des Militärwitwengesetzes sei derzeit unmöglich, hoffentlich könne in Zukunft diesem Wunsche entsprochen werden. Die Militärtage erfordere eine Reform, welche jedoch nur bei allgemeiner Steuerreform möglich sei. Die Wünsche Bendel's seien größtentheils erfüllt. Gegen Pacal bemerkt der Minister, er müsse für den vollen uneingeschränkten Gebrauch der deutschen Armeesprache eintreten, nicht vom Standpunkt einer Nationalität, sondern als der geschichtlich herausgebildeten, unentbehrlichen Verkehrssprache, die nicht vom Standpunkte der Gleichberechtigung, sondern von der vernünftig praktischen Nothwendigkeit beurtheilt werden müsse. Die Offiziere kennen die Regimentsprachen genügend, wer aber in Oesterreich nicht die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Verkehrssprache anerkennen wollte, müßte an die Möglichkeit einer vernünftigen Staatseristenz verzweifeln.

Abg. Barenther beantragte, den Landwehrbezirkfeldwebel als Beamten einzureihen.

Abg. Prade beantragte, den Schülern der Landwirtschaftsschulen bezüglich des Aufschubes des Militärdienstjahres dieselben Begünstigungen zu gewähren, wie anderen Mittelschulen.

Nach Annahme des Kapitels „Landesvertheidigungs-Ministerium“ gelangt jenes des „Unterrichts-Ministeriums“ zur Berathung.

Der Slovener Kusar verlangte, daß in jedem Ministerium aus jedem Kronlande mindestens ein höherer Beamter sitze; besonders für Krain sei es notwendig.

Abg. Stöhr wünschte die Erhöhung der Subvention

Es war ein Landmann, welcher kurz zuvor eingetreten sich unter die Versammelten gemengt hatte und durch diesen Ausruf seinem Erstaaunen Luft machte. Diese etwas derbe, aber nicht unwillkommene Unterbrechung zauberte auf den Gesichtern der meisten Anwesenden ein Lächeln hervor. Als die Ordnung nach diesem Intermezzo wiederhergestellt war, wurde der Beamte aufgefordert, noch einmal, sowohl die Stellung des Schranke's, aus welchem er die Pistole hervorgeholt hatte, zu beschreiben, als auch die genaue Entfernung anzugeben, in welcher derselbe von Mr. Leavenworth's Arbeitstische stand.

Der Beamte erklärte hierauf, daß Mr. Leavenworth's Arbeitstisch sich in dem Bibliothekzimmer befände, während der Schranke, wie er bereits bereits mitgetheilt zu haben glaube, in dem nebenan befindlichen Schlafzimmer stehe. Wollte man aber von dem Schranke weg in das Bibliothekzimmer gelangen, mußte man Mr. Leavenworth's Schlafzimmer in diagonaler Richtung durchschreiten und den Gang passieren, welcher diese beiden Gemächer von einander trennt.

„Einen Augenblick“, unterbrach der Richter, „in welchem Verhältnisse steht der fragliche Arbeitstisch zu dem Ausgange, welcher von dem Schlafzimmer in die Halle führt?“

„Falls es Jemand darauf angelegt hätte, ungesehen zu bleiben, könnte er diesen Eingang in folgender Weise benutzen: er tritt bei der in Rede stehenden Thür herein, geht rückwärts um das Bett herum, auf den Schranke, in welchem die Pistole verwahrt gewesen, zu; nimmt dieselbe aus ihrem Behältnisse hervor und begiebt sich damit in den kleinen Gang zurück, welcher die beiden Gemächer trennt, ohne auch nur von der, am Arbeitstische sitzenden Person bemerkt zu werden.“

„Heilige Jungfrau!“ schrie die Köchin auf und warf sich die Schürze über den Kopf, als vermöge sie hierdurch eine aufdringliche Vision ferne zu halten. „Nein, nein“,

fuhr das Frauenzimmer fort und sprang dabei von seinem Sitze empor, „Hannah hätte zu so Etwas ihr Lebtage keinen Bestand gehabt.“

Mr. Carr wußte die Ungeberdige mittelst einer einzigen Handbewegung auf ihren Sitz zurückzubringen.

„Verzeihen die Herrschaften“, rief sie daraufhin den Versammelten zu, „aber Hannah hat das Alles ganz sicher nicht angestellt, glauben Sie mir.“

Der Vertreter von Bohn & Co wurde hierauf entlassen und Mr. Harwell neuerdings aufgerufen. Mit sichtlichem Widerstreben gehorchte dieser Zeuge dem neuerlich an ihn gerichteten Aufrufe. Allem Anschein nach hatte das soeben bedendete Zeugenverhör eine Lücke in seiner Aussage aufgedeckt und irgend einen neuen, für den Zeugen unwillkommenen Verdacht erweckt.

„Mr. Harwell“, begann der Richter, zu dem Zeugen gewendet, „es ist uns zu Ohren gekommen, daß Mr. Leavenworth in dem Besitze einer Pistole gewesen, wir stellen Nachforschungen an und siehe da, die Waffe findet sich in seinem eigenen Zimmer vor. Wußten Sie um den Besitz dieses gefährlichen Wordinstrumentes?“

„Ich wußte darum.“

„War dies eine allgemein bekannte Thatsache?“

„Es scheint so.“

„Und wodurch? Rief Mr. Leavenworth diese Waffe unversperrt umherliegen?“

„Das weiß ich nicht. Alles, was ich anzugeben im Stande bin, ist die Art, wodurch ich selbst Kenntniß erhielt, daß diese Waffe sich hier im Hause befindet.“

„Sehr wohl. Erzählen Sie uns, wie Ihnen dieser Umstand bekannt geworden.“

„Als Mr. Leavenworth und ich einst über Verschiedenes so zusammen sprachen, kamen wir auch auf das Thema der

Feuerwaffen und da ich mich einigermaßen aufs Schießen verstehe und schon lange den Wunsch hegte, eine nette Pistole zu besitzen und diesem Wunsche Mr. Leavenworth gegenüber Ausdruck gegeben hatte, erhob sich Bekterer, ging an jenen Wandschrank in seinem Schlafzimmer und zeigte mir die Pistole, welche er darin verwahrt hielt.

„Wie lang ist dies her?“

„Es sind einige Monate her!“

„Demnach ist Mr. Leavenworth seit längerer Zeit im Besitze dieser Pistole gewesen?“

„Ja, Sir.“

„War dies die einzige Gelegenheit, anlässlich welcher Sie die Waffe gesehen haben?“

„Nein, Sir, ich sah die Pistole noch bei einer anderen Gelegenheit“, und der Sekretär erröthete.

„Wann ist dies gewesen?“

„Vor ungefähr drei Wochen.“

„Unter welchen Umständen?“

Mr. Harwell ließ den Kopf auf die Brust sinken, schloß die Augen, preßte seine Hände gegen einander und sah endlich aus halbgeschlossenen Lidern, mit einem fast stehenden Blicke zu dem Untersuchungsrichter empor.

„Meine Herren“, sagte er dann nach längerem Zaubern, „könnten Sie mich dieser Aussage nicht entheben?“

„Unmöglich“, erwiderte der Richter in sehr ernstem Tone.

Des Sekretärs Gesicht wurde noch bleicher und förmlich entstellt. Nach längerer Pause sagte er zögernd: „ich muß den Namen einer Dame hineinbringen und das —“

„Wir bedauern diesen Umstand aufs Lebhafteste, können aber von unserem Begehren unmöglich absehen“, fiel der Richter dem Stammelnden ins Wort.

(Fortsetzung folgt.)

des Pauschals für Musikschulen, die zahlreiche tüchtige Musiker heranbildet.

Abg. Ciani trat für das italienische Schulwesen, Abg. geordneter Sokolowski für das galizische ein; er wünscht außerdem eine Gehaltsverbesserung für Hochschul- und Mittelschullehrer.

In der Sitzung vom 30. Juni ergriff in der Spezialdebatte zum Titel „Zentrale“ Abg. Lueger das Wort und sprach sich gegen die Erhöhung der Subvention für das technologische Gewerbe-Museum aus.

Abg. Haase hob als nächster Redner den Zusammenhang zwischen Unterricht und Erziehung und dem wirtschaftlichen Befinden der Bevölkerung hervor.

Der Minister würdigte ferner die namhaften Opfer Galiziens für das Volksschulwesen und sagte thutlichst Berücksichtigung der vorgebrachten Wünsche zu.

Des Weiteren sagte Herr von Gautsch, daß er den Klagen über die schlechte Stellung der Supplenten zustimme; hienge es nur von ihm ab, so gäbe es gar keine Supplenten.

Die Hauptversammlung des deutschen Schulvereines. Am 28. Juni fand in Klagenfurt die diesjährige Hauptversammlung des deutschen Schulvereines unter zahlreicher Beteiligung statt.

Am 28. Juni fand in Klagenfurt die diesjährige Hauptversammlung des deutschen Schulvereines unter zahlreicher Beteiligung statt.

Hierauf sprach Dr. Viktor v. Kraus namens der Schulverwaltung. „Wir führen innerhalb der Vereinsleitung einen fortgesetzten Kampf“, sagte der Redner.

„Wasser, halt! — — Pumpe, halt! Schlauch einziehen! — — Anspannen! — — Appell!“ Hell und vernehmlich klangen die Befehle des Feuerweh-Kommandanten durch den wirren Lärm, der den Brandplatz erfüllte.

Eine ungarische Dorfgeschichte.

Von Tibor Setenyi.

„Wasser, halt! — — Pumpe, halt! Schlauch einziehen! — — Anspannen! — — Appell!“ Hell und vernehmlich klangen die Befehle des Feuerweh-Kommandanten durch den wirren Lärm, der den Brandplatz erfüllte.

„Ihr wart brav, Kameraden“, so begann der Kommandant den üblichen „Feuerbefehl“, „ich danke Euch im Namen der Heimgefahrten.“

Es war an einem ruhigen Frühlingsabend gewesen. Es war Sonntag und Alt und Jung vergnügte sich in der „großen“ Schänke bei Tanz, Musik und Becher.

Am ärgsten trieb es wieder einmal der Pali. Mit dem einen Arm hielt er seine schmutze Dirn umfaßt, während die andere Hand bald liebkosend auf dem dicken Kopf des Cymbalschlägers ruhte.

Die Wahl in den Ausschuß hatte folgendes Ergebnis: Dr. Seraphin Bondi, Professor Dr. Hubert Fuß, Dr. Josef Heitsberg, Dr. Rudolf Marsch, Dr. Max Menger, Landesgerichtsrath Fridolin Schindler, Reichsrathsabgeordneter Dr. W. Pichler und Dr. Robert von Schaub.

Erneuerung des Dreibundes.

Einer Drahtnachricht aus Hamburg zufolge hat Kaiser Wilhelm unter dem Ausdruck lebhafter Freude Mittheilung gemacht, daß der Vertrag, den Dreibund betreffend, auf weitere sechs Jahre verlängert wurde.

Tagesneuigkeiten.

(Die österreichischen Verluste im Kriege von 1866.) Im Oesterr. Militär-Kalender von Dr. Hirtenfeld finden wir übersichtlich zusammengestellt, wie stark die österr. Verluste an Mannschaft in jeder einzelnen Affaire waren.

Table with columns: Ort, Datum, Tote, Verwund., Vermisste. Includes entries for Hühnerwasser, Podol, Nachod, Bisehrad, Trautenu, etc.

Zu beachten ist, daß hier die Offiziere nicht mitgezählt sind. Der streitbare Stand (Kombattanten) der beiden österreichischen Armeen: Nord- und Südbarmee betrug während des Feldzuges im Jahre 1866: 10.932 Offiziere und 396.291 Mann.

Offizieren als todt 587, als verwundet 1505 und als vermisst 483; von der Mannschaft (mit Inbegriff der Unteroffiziere) 10.407 als todt, 27.805 als verwundet und 43.264 als vermisst.

(Schon wieder ein Luftballon-Unglück!) Wie man aus Petersburg schreibt, hat sich dort in einem Gaswerke infolge des plötzlichen Aufstieges eines Luftballons ein größlicher Unfall ereignet.

(Ueber den Geheimbund „Infame Legge“) der jüngst in Andria entdeckt wurde und große Ähnlichkeit mit der „Mala Vita“ aufweist, wird aus Rom geschrieben:

„Das Eigenthum und die persönliche Sicherheit der Bewohner von Andria war schon seit längerer Zeit durch eine weitverbreitete Verbrechergesellschaft gefährdet, die sich „Infame Legge“ (Unehrlisches Gesetz) nannte und eine ausgedehnte Thätigkeit entfaltete.

(Greuelthaten auf Kreta.) Den „Daily News“ wird aus Athen, 24. Juni telegraphirt: „Nach Meldungen

einen Moment ruhig und blickte der Bittenden unstät ins bleiche Antlitz.

Da fühlte er, wie die heißen Arme seiner Tänzerin sich fester um seinen Nacken schlossen, wie sich ihr buntes Mieder an seine Brust schmiegte, und zu Jlla gewendet, sagte er: „Lasse mich, Jlla, Du kannst ja nicht so tanzen, und heute bin ich vertheuert gut aufgelegt!“

Jlla erbleichte. Die Umstehenden betrachteten sie mit spöttischem Ausdruck und sie taumelte aus dem Kreise der Tanzenden hinaus bis zu ihrem früheren Platze.

Und dann entnahm sie ihrer Tasche ein kleines rothes Lebzeltenerz und betrachtete es mit unheimlich funkelnden Augen. Ein kaltes, grausames Lächeln glitt über ihre verflörten Züge.

„Herr Oberkommandant, in der hinteren Scheuer liegt ein Frauenzimmer. Sie muß vom Feuer ereilt worden sein und ist entweder ohnmächtig oder todt!“

„Netter vor!“ erklang das Kommando und fünf Leute sammt vielen Neugierigen eilten zur verlockten Scheuer, deren rauchende Trümmer in dunklen Umriszen zu sehen waren.

Da, in einer Ecke der rauchenden abgebrannten Scheuer lag die bleiche Jlla. Brandwunden und Rauch hatten das hübsche Mädchen bis zur Unkenntlichkeit entstellt.

aus Kreta, ist nahezu eine ganze Insel im Zustande der Anarchie. Aus Verzweiflung über die von den Behörden verübten Grausamkeiten und Verbrechen der Türken werden die Christen selber zum Verbrechen getrieben, um ihr Leben zu retten oder um sich zu rächen. Dies dient den eingeborenen Muselmanen und Typen als Vorwand für die Verübung unerhörter Ausschreitungen.

(Das Hochzeitsmahl ohne Hochzeit.) Sie liebten sich, die Mutter von ihr und der Vater von ihm waren damit einverstanden, und so wurde das Hochzeitsfest, wie aus Paris geschrieben wird, mit Eifer vorbereitet, wenn es auch wegen der resp. Mitgift zwischen den beiderseitigen Schwiegereltern noch einige Differenzen gab. Noch am Hochzeitstage selbst war die Einigung im leidigen Geldpunkte nicht erzielt. Ihre Mutter glaubte für die Perle von Tochter von seinem Vater nicht weniger als 6000 Franks fordern zu dürfen, und sein Vater wäre wohl damit einverstanden gewesen, wenn er nicht gemeint hätte, für sein Juwel von Sohn von dessen künftiger Schwiegermutter die gleiche Summe verleihen zu können. Darauf nun wollte jene durchaus nicht eingehen, und so ging mit Knall und Fall die Partie noch auf dem Wege zum Standesamt auseinander. Da aber das Hochzeitsmahl einmal bestellt war und die Gäste anwesend waren, so setzten sich diese mit dem Ex-Bräutigam und seinem jovialen Vater ganz vergnügt an die Tafel und feierten auch ohne die verflozene Braut und deren Mutter ein lustiges „Hochzeitsfest“, bei dem sogar ein Feuerwerk abgebrannt wurde.

Eigen-Berichte.

Graz, 30. Juni. (Verein Südmark.) Die Tagesordnung für die heutige Hauptversammlung ist folgende: Samstag, den 4. Juli: Empfangsabend in der Steinfelder Bierhalle. Beginn um 8 Uhr. Vorträge des Gesangsvereines „Typographia“ und der Musikkapelle des 27. k. u. k. Inf.-Reg. Leopold II., König der Belgier. — Sonntag, den 5. Juli: Frühstück beim Schweizerhaus auf dem Schloßberge. Von 7 Uhr Morgens an Musikvorträge der Kapelle des 27. k. u. k. Inf.-Reg. Gang auf die Höhe des Schloßberges. Hauptversammlung im Gemeinderathsaale. Beginn um 10 Uhr Vormittags. Gemeinsames Mittagessen in der Hilmteichwirthschaft um halb 2 Uhr Nachmittags. Musikvorträge der Kapelle des k. u. k. priv. Grazer Bürgerkorps. Ausflug zum Häufel im Wald, nach Mariagrün und auf den Rosenberg. Großes Fest im Garten, bei ungünstiger Witterung in den Sälen der Industriehalle. Vorträge der vereinigten Grazer Gesangsvereine und der Musikkapellen des k. u. k. 27. Inf.-Reg. und des Grazer Bürgerkorps. Turnersche Vorfürhrungen. Glänzendes Feuerwerk. Außerdem wird den Festtheilnehmern mancherlei Eigenartiges zur Erlustigung geboten. — Die Eintrittspreise für die einzelnen Veranstaltungen sind folgendermaßen festgesetzt. Für den Empfangsabend 40 kr., für die Morgenmusik 20 kr., für das Sommerfest 40 kr. Außerdem werden für Mitglieder Karten zu 50 kr. und für Nichtmitglieder solche zu 80 kr. auszugeben, die zur Theilnahme an allen den drei genannten Vorstellungen berechtigen.

Aus den Sitzungen des steiermärkischen Landes-Ausschusses

Bei der Landes-Buchhaltung werden ernannt: Accessit Albert Fichtner zum Offizial, Praktikant Max v. Gasteiger zum Accessiten und Eugen Martinek zum Praktikanten.

Dem durch das Hochwasser bei der Weinzöttl-Brücke verunglückten Johann Reimprecht wird eine Unterstützung von 200 fl. und dem Johann Roschitz eine solche von 300 fl. bewilligt.

Der Landes-Ausschuß beschließt einen Gesekentwurf „betreffend die Organisation zur Förderung der land- und forstwirtschaftlichen Interessen“, — und übersendet der k. k. steierm. Statthalterei ein Exemplar des Gesekentwurfes zur Abgabe der Wohlmeinung der hohen Regierung.

Die Berichte der landschaftlichen Forstverwaltung St. Gallen, nach welchen bei der Nachschau vom Vorhandensein des Waldschädlings „Nonne“ keine Anzeichen entdeckt und auch keine anderen Waldschäden wahrgenommen wurden, werden zur Kenntniß genommen.

Händen hielt sie krampfhaft das kleine rothe Lebzeltchen, welches Pali ihr auf dem jüngsten Markte gekauft hatte.

„Verzeihe mir, Pali“, stöhnte sie mit dem Rest ihrer schwindenden Kräfte — „ich — ich — habe Dich zu sehr geliebt — — — ich konnte es nicht ertragen, — — — daß Du weiter tanztest!“ Ein tiefer Seufzer — — — sie hatte ausgelitten.

Auf dem kleinen Herzen stand ein gelungenes Vers des Lebzeltner-Dichters:

„Geh das Feuer zu Dir aus dem Herz mir aus,
So mög' es verbrennen mein Hof und mein Haus.“

Bisitenkarten.

Bisitenkarten sind bequem
Und oft im Leben angenehm.
Wer danken will, schreibt drauf p. r.,
Das heißt zu deutsch: ich danke sehr.
Willst ferner sagen Du Absieu,
So schreibst Du einfach p. p. c.
Bringst einen Fremden Du in's Haus,
So drückt Du es durch p. p. aus.
Thut Dir das Leid des Andern weh,
Schreibst auf die Karte Du p. c.
Der Glückwunsch, was er auch betrefft,
Er lautet einfach nur p. f.
Und in der Kart' ein Gekelschr
Bedeutet: „Ich sprach selber vor.“

Der Stadtgemeinde Marburg wird zur Aufnahme eines Darlehens von 46.000 fl. — österr. W. von der Gemeinde-Sparkasse in Marburg die Bewilligung erteilt.

An der landschaftlichen Hofbeschlagschule in Graz wurden Stipendien à 50 fl. für den zweiten Kurs 1891 verliehen: Dem Vinzenz Basjak, dem Franz Dewati, Leopold Fischerauer, Franz Grabner, Johann Krenn, Johann Luttenberger, Alois Mattusch, Josef Pfeßler, Rudolf Scherrer und Franz Schwarz.

Für einen mit 400 fl. pr. Jahr in Erledigung gekommenen landschaftlichen Militär-Stiftungsplatz wird Hermann Hollar, Schüler der VIII. Gymnasialklasse in Leoben vorgeschlagen.

Herr Dr. Johann Gutscher, Lehrer am Landesgymnasium in Leoben wird definitiv im Lehramte bestätigt und wird ihm der Professors-Titel zuerkannt.

In Erledigung der diesfälligen Anfragen der k. k. Statthalterei erklärt sich der Landes-Ausschuß bereit, von den Drauferschußbanten rechts oberhalb der Bettauer Stadt-Brücke die Hälfte der unbedeckten Kosten mit 2.990 fl. 45 kr. auf den Landesfond zu übernehmen, eine definitive Entscheidung aber erst dann zu treffen, sobald die k. k. Statthalterei eröffnen werde, wann der Bau in Angriff genommen wird.

Desgleichen wird für Herstellung des linksseitigen Draufers unterhalb der Friedauer Brücke die Uebernahme eines Betrages von 2066 fl. 94. auf den Landesfond, und werden Beitragsleistungen zur Versicherung des linken Draufers bei Tepsau und des rechten Draufers in Messarscheg in Aussicht gestellt, wenn einerseits der Aerial-Beitrag flüssig gemacht und andererseits Konkurrenz-Verhandlungen eingeleitet und ein entsprechendes Projekt verfaßt sein wird.

Marburger Nachrichten.

(Ausgeschriebene Lehrerstellen.) Im politischen Bezirke Umgebung Gills sind definitiv, eventuell auch provisorisch, zu besetzen die Oberlehrerstelle an der dreiklassigen Volksschule in Neukirchen, die Lehrer- eventuell Unterlehrerstelle an derselben Schule, die definitive Lehrerstelle an der dreiklassigen Volksschule in Petrovic und eine provisorische Unterlehrerstelle in St. Georgen an der Südbahn. Im Schulbezirke Gonobitz sind zur Besetzung ausgeschriebene zwei Unterlehrerstellen an den vierklassigen Volksschulen in Cadram und St. Geist und im Tüfferer Schulbezirke eine Unterlehrerstelle in Trisail (3. Gehaltsklasse). Ferners kommen Unterlehrerstellen zur Besetzung an der dreiklassigen Volksschule in Friedberg, an der zweiklassigen Volksschule in Schölböng, Bezirk Hartberg und an der dreiklassigen Volksschule in St. Gallen.

(Lehrstellen-Ausschreibung.) An der dreiklassigen deutschen Privatvolksschule ohne Oeffentlichkeitsrecht des Vereines zur Erhaltung einer deutschen Schule in Görz, für welche Lehranstalt aber möglichst bald das Oeffentlichkeitsrecht angestrebt werden wird, ist mit dem Beginne des nächsten Schuljahres 1891/92 eine Unterlehrerstelle mit dem Gehalte von sechshundert Gulden und dem Quartiersgeldbeitrage von hundert Gulden zu besetzen (vorläufig ohne Pensionsanspruch). Die gefesliche Lehrbefähigung für Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache ist unbedingt erforderlich. Die ungestempelten gehörig belegten Gesuche sind längstens bis 15. August d. J. an den obigen Verein zu richten.

(Post-Transport von lebendem Geflügel nach Deutschland.) Zufolge Verordnung des k. k. Handels-Ministeriums vom 16. Juni d. J. dürfen vom 1. Juli d. J. an zur Einfuhr nach Deutschland und zur Durchfuhr nach Deutschland Sendungen mit lebendem Geflügel nur unter der Bedingung zur Postbeförderung angenommen werden, daß a) die einzelnen Sendungen das Meißgewicht von je 5 Kilogramm und die Dimension von 70 Zentimeter in irgend einer Richtung nicht überschreiten und b) vom gleichen Versender für den gleichen Postabgang und an die gleiche Adresse nicht mehr als zwei derlei Sendungen zur Aufnahme gelangen.

(Germanische Vornamen.) 1. Juli: Ezzo, Karlieb (Karles), Reinfrieda, Kumbald, Theobald, Theodorich; 2.: Herwig, Mon gunde, Otto, Ottokar, Richa; 3.: Bertram, Gidulf, Meinhard, Raimund, Tetwin; 4.: Albert, Bernilda, Bertha, Hatto, Udalrich (Ulrich), Otto.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 5. Juli, wird hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst stattfinden.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate Juni wurden von 819 Parteien fl. 264.174-91 eingelegt und von 849 Parteien fl. 181.880-23 an Kapital und Zinsen behoben. Hypothekar-Darlehen wurden in 31 Posten fl. 77.350- — zugezählt. Der Umsatz betrug fl. 632.397-64.

(Aushilfskasse-Verein in Marburg.) Gebahrungsausweis vom Monate Juni 1891: Einnahmen fl. 50.146-94, Ausgaben fl. 49.587-63.

(Die Festgeschenke), welche der Südbahnlidertafel aus Anlaß der Jubelfeier gewidmet wurden, sind von heute ab bis Sonntag, den 5. d. im Schaufenster des Kaufmannes Josef Martini in der Herrengasse ausgestellt.

(Die „Fremden-Zeitung“), das Zentral-Organ zur Hebung des Fremdenverkehrs in Oesterreich, bringt in der Nummer vom 26. d. ein Feuilleton über das Volksfest des Stadtverschönerungs-Vereines aus der gewandten Feder des Mitarbeiters der „Fremden-Zeitung“, J. S. Wösl. Wir machen auf diesen Bericht umso lieber aufmerksam, als derselbe geeignet ist, weitere Kreise von den lobenswerthen Bestrebungen unseres Stadtverschönerungs-Vereines zu unterrichten.

(Konzert der Bettauer Musikvereins-Kapelle.) Ein solches soll hier Samstag, den 4. d. M., im Gög'schen Restaurations-Garten stattfinden. Das sehr gewählte Programm wird zum größten Theile aus den für das Volksfest des hiesigen Verschönerungs-Vereines bestimmten Nummern bestehen. Die Kapelle tritt in ihrer vollen Stärke

von 40 Mann auf und ist ein zahlreicher Besuch umso mehr zu erwarten, als sich die Leistungen dieser Kapelle allgemein des besten Rufes erfreuen. — Alles Nähere wird aus den Plakaten ersichtlich sein.

(Kneipp-Badeanstalt.) Nun ist in der Nähe unserer Stadt der Anfang mit der Pfarrer Kneipp'schen Naturheilmethode gemacht. Herr Adolf Preiner, Weingartenbesitzer in Leitersberg, hat dortselbst vorläufig nur für sich und seinen Bekanntenkreis mit nicht unbeträchtlichen Opfern eine Kneipp-Badeanstalt errichtet.

(Makart-Sträuße.) Die Bürgerinnen unserer Stadt bekunden eine lebhaftige Neigung für die lieblichen Kinder Flora's und nicht nur die stolze Königin im Blumenreiche, die glühende Rose, auch die bescheideneren Schwestern derselben erfreuen sich der sorglichen Gunst schöner Frauen und Mädchen. Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß gerade hier die kunst- und geschmackvolle Fertigkeit, schimmernde Blumensträuße zu binden, eine hohe Stufe der Vollkommenheit bereits erreicht hat. Wir hatten schon zu wiederholten Malen und erst vor wenigen Tagen wiederum die erwünschte Gelegenheit, Sträuße aus frischen Blumen, welche unter den außergewöhnlich geschickten Händen der Frau Kleinschuster entstanden waren, mit Befriedigung und Bewunderung zu betrachten. Auch die sog. Makart-Sträuße, welche einen dauernden Zimmerschmuck bilden, und dem Geschmack und der trefflichen Auswahl der Frau Kleinschuster prächtig gelingen, sind einzig in ihrer Art. Die Zusammenstellung derselben ist eine mannigfache. Es werden die verschiedenartigsten Blumen dazu verwendet, als da sind: Uva-Blüthen, Phönix-Webel, Cykas-Webel, Latania oliviformis Webel, Thrinax argentea Webel, große tropische Farren, Chamaerops-Blätter, Arca-Webel, Synerium-Webel, Strahlenfächer, Ruscus, Schilfbomben, Kalmus-Blüthenengel, Flez-Blätter u. s. w.

(Aus dem Gerichtssaale.) Am 25. d. M. wurde vor dem Appellgerichtshof in Gills die Appellverhandlung gegen Herrn Schönerer wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes durchgeführt. Herr Schönerer war bekanntlich von dem k. k. Bezirksgerichte Marburg l. O. U. freigesprochen worden, die Appellverhandlung fand daher über die Berufung des staatsanwaltlichen Funktionärs statt. Schönerer wurde durch Dr. Eduard Glantschnigg vertreten. Der Appellgerichtshof verwarf die Berufung und bestätigte das freisprechende Erkenntniß der I. Instanz aus deren vollkommenen sachgemäßen Begründung.

(Der erschossene Hund.) Anton Krump, Winzer in Leitersberg, wurde von der Staatsanwaltschaft Gills über Anzeige des Dr. Franz Hadey wegen Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit, wegen boshafter Beschädigung fremden Eigenthumes angeklagt, weil derselbe den Hund des Herrn Dr. Hadey erschossen hatte. Das hohe k. k. Oberlandesgericht Graz hat jedoch dem durch Dr. Eduard Glantschnigg erhobenen Einspruche stattgegeben und die Anklage verworfen. — Wie wir vernehmen, gedenken die Bewohner von Leitersberg den Winzer Anton Krump dafür zu belohnen, daß er die Gegend von dem schädlichen Raubthier befreit hat.

(Unterstützungsverein für entlassene Sträflinge.) Da es den entlassenen Sträflingen oft an den nöthigsten Mitteln fehlt, um sich nur die nothdürftigste Bekleidung für seine Entlassung zu beschaffen, so erlaubt sich der Obmann des Marburger Unterstützungsvereines für entlassene Sträflinge die inständige Bitte an edle Wohlthäter, um hochherzige Betheilung des Vereines mit alten abgetragenen Kleidern und Wäscheorten, welche die k. k. Strafanstalts-Direktion in Marburg für den Verein dankbarst entgegennimmt, denn die dem Vereine zukommenden Mitgliederbeiträge und Geschenke in Geld wären einerseits für die Anschaffung von neuen Kleidern bald verbraucht und haben dieselben andererseits die Bestimmung, für anderweitige wichtigere Zwecke verwendet zu werden. — Gleichzeitig wird die inständige Bitte um gütige Mitgliederhaft wiederholt. Der mindeste Jahresbeitrag beträgt bloß 50 kr. ö. W.

(Hifserien.) Ein Familienvater, dessen Kinder die öffentlichen Schulen besuchen, macht die löbl. Sanitäts-Behörde aufmerksam, daß die Atmosphäre in den Lehrzimmern Marburgs schon am Vormittage gegen 23° N. erreicht. Es ist sehr zu bedauern, daß Wien so weit von hier entfernt liegt, Sr. Excellenz der Herr Minister für Kultus und Unterricht würde sonst gewiß Abhilfe schaffen.

(Verunglückt.) Am 30. Juni nach 2 Uhr früh gerieth am Rärtnerbahnhofe beim Verschleiben der Wagenkoppler Georg Heritsch mit dem Druckforbe durch eigenes Verschulden zwischen die Buffer. Der Verunglückte starb an Ort und Stelle. Der Verstorbene war 33 Jahre alt; er hinterläßt eine kinderlose Witwe, welche, dank der Unfallversicherung, durch eine nennenswerthe Abfertigung vor einer Nothlage geschützt ist.

(Gefunden.) Am 31. Mai wurde ein silbernes Kinderarmband mit einem Sicherheitskettchen nächst dem Bahnhofe gefunden. Dasselbe harret seit genannter Zeit am Stadtamte des Verlufterägers.

(Die jugendlichen Austneifer) Richard Reiffer und Julius Zibutka, beide Söhne höherer Beamten in Wien, wurden, wie die „Deutsche Wacht“ meldet, am 23. d., als sie am Abende auf einem Bierwagen dort ankamen, von der Sicherheitswache, welche ebenso wie die hiesige von dem Falle in Kenntniß gesetzt worden war, angehalten. Daß man zum Reisen auch Geld benöthige, scheinen die sonst so vorgeschrittenen Jungen noch nicht gewußt zu haben, denn trotzdem sie bereits ihre Taschenuhren und auch Pretiosen auf der Reise verpackt hatten, besaßen sie bei ihrer Anhaltung nur mehr drei Kreuzer. Sie äußerten denn auch ihre Befriedigung darüber, daß sie wieder in sicheren Händen seien. — Noch größere Freude aber dürften die Eltern empfunden haben, als sie benachrichtigt wurden, daß sich ihre Söhne wohlbehalten beim Gills'schen Stadtamte befinden. Der Vater des jungen Reiffer hat die beiden Robinsone in Gills persönlich in Empfang genommen.

(Entwichen.) Der bei den Wildbachverbauungsarbeiten im Genoppnitzgraben bei Greifenburg beschäftigte Sträfling der hiesigen Strafanstalt, Fr. Kirchbner ist am 21. Juni entwichen.

(Eine diebische Magd.) Die Dienstmagd Maria Dunt ist am 27. v. M. ihrem Dienstherrn, einem Grundbesitzer in Straßhe, nach Entwendung von Kleidern durchgebrannt. Dieselbe ist 17 Jahre alt, groß, sehr schlank und hat ein sommersprossiges Gesicht. Sie dürfte sich nach Marburg zurückgezogen haben.

Das Räthsel des allgemeinen Bierdurstes. Für den Bierdurst versucht Dr. med. H. Gidtmann in Linnich (Rheinpreußen) folgende Erklärung: Im Bier, wenn es so bereitet ist, wie es sein soll, müssen Stoffe verborgen sein, welche aus Nahrungstrieb den Menschen unwillkürlich zu seinem Genuß reizen, sonst könnte das Biertrinken unmöglich in solchem Umfange zugenommen haben und noch immer mehr zunehmen. Diese geheimnißvollen Stoffe im Bier, bis dahin vom Biertrinker weder gefannt noch beobachtet, müssen der Gesundheit förderlich, dem Blut unentbehrlich sein. Es sind jene Bodenminerale, die Mineralnährstoffe, besonders der phosphorsaure Kalk, welche, im Malzkeim der Gerste aufgespeichert, in großen Mengen in löslicher, verdaulicher Form in den Bierjud übergehen. Das ist der räthselhafte Reiz, der im Bier liegt. Dies Räthsel wurde in jüngster Zeit gelöst durch Forscher, welche die hohe Bedeutung der Erdphosphate, wie überhaupt der Bodenminerale für den Haushalt, den Stoffwechsel unseres Körpers nachwiesen und den Erfahrungssatz aufstellten: Unser Geschlecht leidet Mangel an Mineralstoffen im Blute, aber nicht sowohl an Eisen — wie es bisher immer hieß — sondern hauptsächlich an Erdphosphaten. Die moderne Blut- und Nervenschwäche wird einfach zurückgeführt auf eine Verhungerung des Blutes an Mineralstoffen. Der phosphorsaure Kalk ist erkannt als Träger der Muskel- und Nervenkraft, als einer der Hauptbaustoffe des Blutes; ohne Phosphor im Blut kein Leben, keine Blutwärme, ohne das nötige Quantum Phosphor keine Kraft in den Organen. Jeden Tag werden, besonders im Harn, im Haarwuchs, in der Galle, in den Muskeln große Mengen Phosphatfalte aus unserem Körper ausgeschieden und unsere Nahrungsmittel, die ausgebeuteten Mehlte und ausgelangten Kartoffeln und Gemüße unserer Küchen, enthalten viel zu wenig Phosphor, um den alltäglichen Ausfall an phosphorsaurem Kalk auch nur annähernd zu decken. Daher auch das frühe Altern der Menschen. Unser Blut hungert nach löslichen Bodenmineralien; das Kochsalz allein, welches wir den Speisen zuführen, ist ein einseitiger und unzureichender Ersatz. Diese Verarmung des Blutes an Nährmineral, an sogenannten Erdsalzen ist der zwingende Grund, weshalb unsere Verdauungsorgane unbewußt nach einem Nahrungsmittel dürsten, von welchem wir wissen, daß es die uns fehlenden mineralischen Kraftstoffe für Muskeln, Blut und Nerven, für Haut und Haare, Galle, Knochen und Zähne etc. in größter Menge und in bestverdaulichen Verbindungen bietet. Dieses Nahrungsmittel ist das Bier, wenn es aus phosphorreicher Vorzugserste bereitet ist. Nun bestehen aber unglücklich große Unterschiede im Mineral- und insbesondere Phosphatgehalt der verschiedenen Bierforten, und es ist nicht gleichgültig, welches Bier man trinkt. Je höher der Gehalt an Kalzphosphat, desto werthvoller das Bier. Keine andere Gerste oder sonstige Kraftsuppe kann im Gehalt an Nährmineralien sich messen mit dem „Gerstenjaft“, und hierin ist der Zauber zu suchen, der die phosphatreichen Biere zum unentbehrlichen Volksgetränk macht. Die Brauereien sind, wenn sie mineralreiche Biere brauen, buchstäblich als Volksflüchen zu betrachten, kein Wunder, daß die Menschen nicht des Bieres überdrüssig werden und daß der Bierverbrauch zunimmt. Die Kunst des Brauers besteht darin, der Gerste für die Bierwürze eine so große Menge Mineralien abzugewinnen, wie nur möglich. Daher auch die kräftigenden Eigenschaften der Malzextrakte. Man hat das Bier bereits aus Erfahrung „flüssiges Brod“ genannt, lange bevor man den Mineralsalzwerth des Bieres würdigen gelernt hatte. Gidtmann hält es für wünschenswerth, daß bei dem Ausschank eines jeden Bieres an der Wand eine Tabelle hänge, auf welcher von Zeit zu Zeit in Zahlen das Ergebnis der Aschen-Analyse verzeichnet stände. Eine Wettbewerbung um das Bier nach seinem Mineralgehalt hält der Verfasser für wichtiger als das Mähen der Biergläser.

Zubelfeier der Marburger Südbahn-Liedertafel.

Der prächtige Sommerabend, welcher dem letzten Junisonntage folgte, vereinigte im großen Götzschen Garten an tausend Personen zur Feier des fünfundsingzigjährigen Bestandes der „Südbahn-Liedertafel“. Es waren festes- und sangesfrohe Menschen, die sich „zu fröhlichem Toun“ einfanden und dadurch einen Gesangverein ehrten, der vielleicht, wie kein zweiter, zu ringen hatte, bis er sich zu seiner heutigen Stellung emporzuschwang. Brave und gute Menschen müssen es gewesen sein, welche vor 26 Jahren nach des Tages schwerer Mühsal sich am deutschen Liede erquickten und die Südbahn-Liedertafel ins Leben riefen, die nun trotz vieler Stürme und Kämpfe achtunggebietend in der schönen Reihe der einheimischen Sängervereine einen Ehrenplatz einnimmt. Die Festfeier selbst wurde durch frische Weisen der Südbahnwerkstättenkapelle eingeleitet, worauf die ansässigen Mitglieder des jubelnden Vereines Schmölzer's Männer-vollgesang „Sängers Gelübde“ mit Wärme und Nachdruck vortrugen.

Die Festrede hielt Herr Pirzel. Derselbe begrüßte mit kernigen Worten die Erschienenen, berührte die Gründe, weshalb die Jubelfeier im Vorjahre nicht stattfinden hatte können, und gab eine kurze Geschichte des Vereines seit dessen Gründung. Wir entnehmen seinen Ausführungen, daß bereits im Jahre 1864 idealgefinnte Männer der Arbeit, wie solche in den Südbahnwerkstätten gepflegt wird, sich im damals Straßhillschen Gasthause „zum Kreuzhose“ einfanden und einen Sängerklub gründeten. Diesen Sängern studierte ein alter Schulmeister mit Beihilfe einer Handharmonika die Lieder ein, deren erstes das von Aug. Wellenhof „Der alte Gott lebt noch“ war. Aus diesem Klub entstand die Südbahn-

Liedertafel, deren Satzungen im Jahre 1865 entworfen wurden und im gleichen Jahre die Genehmigung der hohen Statthalterei erhielten. Das Ringen des Vereines war in dessen ersten Zeiten ein sehr schweres. Offene und versteckte Gegner erstanden demselben. Namentlich war es das deutsche Lied, welches ein Theil der sprachlich verschiedenen Elemente der Südbahnwerkstätten beföhete, bis endlich die gute Sache zum Durchbruche gelangte und wirksamen Schutz an der damaligen Werkstättenleitung fand. Von nun ab gestaltete sich das Vereinsleben immer besser. Am 27. April 1868 trat der Verein dem steierm. Sängerbunde bei und am 15. August desselben Jahres konnte er die Weihe seiner Fahne, welche in Marburg entworfen und gefertigt worden war, vornehmen. Im Jahre 1876 wurde durch freiwillige Spenden ein Klavier angeschafft. Trotzdem die Wünsche der Sänger, denen bis dahin die Lieder mittelst einer Violine einstudiert wurden, erfüllt waren, trat kurze Zeit darauf eine Stöckung des Vereinslebens ein. Der ununterbrochene Wechsel in der Arbeiterschaft verringerte die Zahl der ausübenden Mitglieder und hatte einen schwachen Probenbesuch im Gefolge. Hervorragende Sangeskräfte kamen als Maschinenführer zum Verkehrsdiensle u. s. w. Es gelang jedoch, den Verein wieder in das richtige Fahrwasser zu bringen. Mit der Gründung des Hausorchesters im Jahre 1881 trat auch er wieder in volle Thätigkeit, dank der anerkannt rüstigen Vorstandschast des Herrn W. Dornhofer, welcher auch die finanzielle Lage in erfreulichster Weise gestaltete. Im Jahre 1883 erhielt der Verein ein mit allen Erfordernissen eingerichtetes Probelokal, im Jahre 1886 ein schön ausgestületes Vereinsstheater mit vier Verwandlungsdekorationen, welche der Landschaftsmaler Fritz Maier in Graz ausführte. Im vorigen Monate wurde ein neuer Stukzflügel um 500 fl. angekauft. Das wohlgeordnete Archiv zählt dermalen 522 Vollgesänge und 146 Biergesänge. In g'anglicher Beziehung ist es das unbestrittene Verdienst des derzeitigen Chormeisters Herrn C. W. Wallner, daß der Verein höheren Zielen zustreben und aus Anlaß seines Jubiläums ein glänzend ausgeführtes Konzert veranstalten konnte. — Nebenher sollte nach diesen Ausführungen dem Protektor des Vereines, dem Obergeringenieur und Chef der Südbahnwerkstätten in Marburg Herrn Ferd. Kalus, welcher in Folge des tadellosen Verhaltens des Vereines beim Verwaltungsrathe der Südbahn-Gesellschaft eine jährliche Subvention von 200 fl. erwirkte, den tiefgefühltesten Dank und hat den Genannten, auch fernerhin ein fürsorglicher Beschützer und Vater dem Vereine zu bleiben. Mit einer Apostrophe an die Sangesbrüder und die unterstützenden Mitglieder schloß unter lebhaftem Beifalle Herr Pirzel seine Festrede.

Nach ihm sprach der Obmann des Männergesangvereines Herr Professor Levitschnigg. Derselbe beglückwünschte in schwungvollen Worten den Verein zu dessen Jubelfeier, versicherte ihn der wärmsten Sympathien des Männergesang-Vereines, überreichte ihm einen kunstvoll gearbeiteten prachtvollen Metallhumpen als Angebinde und ersuchte den Marburger Männergesang-Verein, dem Brudervereine ein dreimaliges „Grüß Gott“ zu bringen, welches dann von der Südbahn-Liedertafel wiederholt wurde.

Herr Gauby dankte in herzlicher Weise für die ausgesprochene Anerkennung und das prachtvolle Geschenk.

Herr Josef Struz überreichte mit einer Ansprache ein von den unterstützenden Mitgliedern gewidmetes schmuckvoll geflicktes Fahnenband. Weiters ließen Fahnenbänder überreichen Frau Josefine Schmid durch ein kleines Mädchen und der Lebnitzer Männergesangverein durch seinen Chormeister Herrn Viktor Poljanz.

Herr Bezirkskommissär Eder von Vistarini beglückwünschte die Südbahn-Liedertafel im Namen des Philharmonischen Vereines. Herr Abt namens des Turnvereines, Herr Karl Weiß namens der Marburger Feuerwehr, Herr Martini namens des Militärveteranenvereines „Erzherzog Friedrich“ und Herr Thomas Arbeiter aus Graz namens des steiermärkischen Sängerbundes.

Herr Gauby, beziehungsweise Herr Wallner sprachen den einzelnen Rednern und Spendern den Dank aus.

Beglückwünschungstelegramme hatten gesendet: Der Gesang- und Musikverein in Oberzeiring, der Knittelfelder Sängerverein, der Wiener Männergesangverein, der Gesangverein in Trofatach, der Arbeiter-Gesangverein in Köflach, der Männergesangverein in Mürzschlag, der Liederfranz in Graz, das Ehrenmitglied Ludwig Herbst in Bleiburg, der Männergesangverein Frohsinn in Wiener-Neustadt, der Männergesangverein in Bleiburg, der Männergesangverein in Voitsberg und der Gesangverein „Eintracht“ in Graz.

Was das Programm der Liedertafel betrifft, so war dasselbe nicht gerade reichhaltig, wohl aber durch die sorgfältige Auswahl seiner Nummern anziehend. Es konnte kaum besser eröffnet werden, als mit dem bereits erwähnten maritimen Chor „Sängers Gelübde“. Nicht minder hatte sich auch A. M. Storch's Männerchor „Märzweihen“ mit dem vom Vereinsmitgliede Herrn Karl Kof mit kräftiger und einschmeichelnder Stimme gesungene Tenorsolo des Beifalles zu erfreuen. Die Palme des Abends trug unstreitig C. W. Wallners Männerchor „Im Wald“ davon. Diese zarte, von frischem Tenorsolo durchwehte Liedichtung mit ihrem Tenorsolo zeigt Herrn Wallner als einen Meister im Liede. Die Wiedergabe derselben war aber auch trotz der nicht leichten Harmonisirung eine geradezu musterghltige. Nicht endenwollender Beifall veranlaßte die Sänger zur Wiederholung dieses Liedes. Den Schluß der Liedertafel bildete der nach alten Aufzeichnungen von E. Kremser zusammengestellte Männerchor „Prinz Eugen“. Auch dieses Werk fand von Seite der Sänger eine weichevolle Wiedergabe und gefiel außerordentlich. Nicht ganz befriedigte aber die dazu gehörige, von Kremser sehr effektiv instrumentirte Orchesterbegleitung in Folge Verstimmung einiger Holzbläser.

Nach beendeter Liedertafel fand unter dem Vorsitze des Obmannes des Marburger Männergesang-Vereines, Herrn Professor Levitschnigg, ein Kommerz statt, bei dem Humpen und Trinkhörner fröhlich kreisten, deutsche Lieder und Musik-

weisen erklangen und viele kernige Reden laut wurden. Besonders lebhaften Beifall entzesselten die Reden des Herrn Dr. Glantschnigg und des verehrten Chefs der Südbahnwerkstätten Herrn Kalus, welcher sein Glas dem ferneren Gedeihen des wackeren Vereines „Südbahn-Liedertafel“ weiste.

Die Morgensohle erstrahlte bereits in hellem Glanze, als die letzten Theilnehmer den Festplatz verließen.

Verstorbene in Marburg.

- 20. Juni: Florian Eduard, Bahnlatirers-Sohn, 3 Monate, Neue Colonie, Darmcatarrh.
21. Juni: Mühlböck Leonhard, Bahnwagner, 58 Jahre, Neue Colonie, Schußwunde.
22. Juni: Koller Adolf, Staffiererins-Sohn, 9 Tage, Schmidereggasse, Darmcatarrh. — Jesseneq Thomas, Bahn-Conducteur, 54 Jahre, Legethoffstraße, Lungenlähmung.
24. Juni: Biefer Katharina, Sicherheitswachführers-Frau, 40 Jahre, Kärmnerstraße, Tuberkulose. — Caspar Wilfried, k. k. Professors-Sohn, 5 Monate, Hauptplatz, Fraisen.
27. Juni: Reich, nothgetauft Josef, Dienstmagd-Sohn, 3 Tage, Pfarrhofgasse, Lebensschwäche.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Eine vieljährige Beobachtung. In Fällen von Verdauungsschwäche und Appetitmangel, überhaupt bei allen Magenleiden, bewähren die echten „MOLL's Seidlitz-Pulver“ wie kein anderes Mittel ihre den Magen kräftigende und blutreinigende Heilwirkung. Eine Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. 3]

Offerten unter Chiffre ... welche vermittelt kleiner, im täglichen Verkehrsleben vorkommender Anzeigen wie Stellengesuche und Angebote, Kauf-, Verkauf-, Pacht- und Verpachtungsgesuche, Theilhaber-gesuche, Kapitalsgesuche und Angebote etc. gesucht werden, inserirt man am besten und vortheilhaftesten durch Vermittelung der Annoncen-Expedition Rudolf Wosse. Die bei derselben einzu-senden Offerten werden uneröffnet dem Auftraggeber täglich zugestellt und in allen Fällen strengste Discretion gewahrt. Ferner ist Vorkehrung gegen unberechtigte Empfangnahme der Offerten getroffen. Die Annoncen-Expedition von Rudolf Wosse berechnet lediglich die Original-Zeilenpreise der Zeitungen und ertheilt gewissenhaften Rath bei Wahl der für den jeweiligen Zweck geeignetsten Blätter. Die Annoncen-Expedition von Rudolf Wosse besitzt in allen großen Städten eigene Bureau, in: Wien I, Seilerstätte 2.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Pennland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 23. Juni wohlbehalten in New-York angekommen.

Eingekendet.

Seiden-Grenadines, schwarz und farbig, (auch alle Lichtfarben) 95 kr. bis fl. 9.25 per Meter (in 18 Qualitäten), versendet robenweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt G. Henneberg (k. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. (7

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung des kaufm. Vereines „Mercur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte, den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen.

Ein wahrer Schatz (710) für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: Dr. Retau's Selbstbewahrung 80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

In der heißen Jahreszeit kann als das beste und zuträglichste Erfrischungs- und Tischgetränk, welches auch zur Mischung mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften besonders geeignet ist, MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN empfohlen werden. Derselbe wirkt kühlend und belebend, regt den Appetit an und befördert die Verdauung. Im Sommer ein wahrer Labetrunk. 8

Lotto-Ziehungen. Am 27. Juni 1891. Triest 50, 68, 86, 70, 85. Sing 40, 43, 13, 52, 66.

Sarg's Glycerin-Zahn-Crème.
 Schönheit der Zähne
 Nach kurzem Gebrauche unentbehrlich als Zahnpulver.
 (Sanitätsbehördlich geprüft.)
KALODONT
 Sehr praktisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Unschädlich selbst für das zarteste Zahnmehl.
 NB. Bereits in Deutschland, Frankreich etc. mit größtem Erfolg eingeführt und bei Hof, in den höchsten Kreisen, sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch.
 Zu haben bei den Apothekern und Parfumeurs 1 Stück 35 kr. In Marburg bei den Apoth.: J. Bancalari, W. König, M. Richter; ferner bei C. Bros, Josef Martinz. 1408

Alle gangbaren
Drucksorten
 für
 die löbl. Bezirks-Krankenkassen,
 „ „ Gemeindeämter,
 „ „ Schulen,
 „ „ Genossenschaften,
 „ „ Herren Advokaten und Notare,
 „ „ Hauseigentümer,
 „ „ Lotto-Collectanten,
 „ „ Geschäftsleute
 Alt stets vorrätig, sowie ganz neue Auflagen schnellstens und billigt herstellt der
 Drucksorten-Verlag
Janschitz Nfgr. (L. Kralik) in Marburg,
 Postgasse 4.
 Bestellungen von Auswärts werden gleich nach Eintreffen prompt erledigt.

„Flos“, amerikan. selbstthätiges Roleau.
 Von selbst auf- und abgehend, auf jedem Punkte stehen bleibend, die billigsten, dauerhaftesten, bequemsten und schönsten Roleau. Keine Schnüre, keine Ringe; rollt sich glatt und elegant auf, wodurch die Stoffe geschont werden. Für jedes Fenster, sowie Türen und zu jedem Stoffe passend. Aus- und Einhängen einfach und in 1 Sekunde zu bewerkstelligen. Bestehende Roleau leicht mit dem Apparat zu versehen, Dauerhaftigkeit garantiert. — Niederlage bei
Johann Mandl, Marburg, Herrngasse Nr. 33.
 Dasselbst auch Lager aller Gattungen fertiger Möbel.

Die Heimat.
 XVI. Jahrgang.
 Am 1. Juli 1891 beginnt ein neues Abonnement auf das weitverbreitetste und reich illustrierte Familienblatt: „Die Heimat“. In dem neuen Quartal wird eine neue effelnde Novelle: „Die beiden Wilden“ von Hans Hermann veröffentlicht werden, die die Leser der Heimat im höchsten Maße fesseln wird. Aus der Zahl der übrigen werthvollen Beiträge seien neben den Fortsetzungen der beiden mit so großem Beifall aufgenommenen Romane „Gräfin Crifa“ von Martin Bauer und „Einer von unsren Mollkes“ von W. Fürst Meschtscherski nur folgende hervorgehoben: „Nach fünfundsanzig Jahren“ von E. von Barfus. — „Der Tiger“ (mit Illustrationen). — „Programmatisch“, Humoreske von Georg Reben. — „Geführt“, eine Geschichte aus den österr. Bergen von Ernst Keiter. — „Das alte Klavier“, Erzählung von H. Waldbemar u. f. w. u. f. w.
 Abonnementspreis vierteljährlich 1 fl., mit Postsendung 1 fl. 20 kr. Auch jährlich in 26 Heften à 20 kr.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
 Verlags-Expedition der „Heimat“ in Wien.
 Man abonniere bei der nächstgelegenen Postanstalt. Probe-Nummern gratis und franco.

Sämmtliche Sorten
Wasch- und Toiletteseifen und Parfümerien
 Badeseife (Schwimmseife), Glycerinseife, ungepreßt nach Gewicht,
 Kristall- und calcinirte Soda, Pottasche und Laugenstein
Wagenmann's gekochte Wachsmasse zum Anstrich der Fußböden.
 Alle Gattungen Stearin-, Paraffin- und Unschlittkerzen billigt zu haben bei
Carl Bros,
 Hauptplatz 18.

Marburger Wochenmarkts-Preise
 Am 27. Juni 1891.

Gattung	Maß u. Gewicht	Preis fl. kr.
Weizen	Sektol.	7 80
Rorn	"	6 40
Gerste	"	6 40
Safer	"	4 —
Rufurug	"	6 60
Hirse	"	—
Haideu	"	6 60
Erdäpfel	"	2 50
F. solen	Kilogr.	10 —
Erbsen	"	28 —
Erbsen	"	24 —
Hirzebrein	Liter	13 —
Weizengries	Kilogr.	20 —
Reis	"	28 —
Buder	"	34 —
Bwetzken	"	32 —
Bwiebel	"	8 —
Rümmel	"	32 —
Bachholberbeeren	"	22 —
Kren	"	18 —
Suppengrünes	"	17 —
Mundmehl	"	20 —
Semmelmehl	"	17 —
Potentamehl	"	12 —
Rindschmalz	"	1 —
Schweinschmalz	"	64 —
Speck, frisch	"	54 —
" geräuchert	"	65 —
Saumer	"	54 —
Salz	"	12 —
Butter, frisch	"	90 —
Räs, feirisch	"	12 —
Eier	2 Stück	5 —
Rindfleisch	Kilogr.	58 —
Kalbsteich	"	56 —
Schweinschmalz	"	48 —
Baumöl	"	56 —
Rüböl	"	40 —
Glaskerzen	"	56 —
Seife, ordinär	"	32 —
Braunthoin	Liter	60 —
Bier	"	18 —
Weineffig	"	18 —
Milch, frisch	"	10 —
" abgerahmt	"	8 —
Holz, hart geschw.	R. Met.	2 65
" ungeschw.	"	3 —
Holz, weich geschw.	"	2 20
" ungeschw.	"	2 50
Holzstohlen, hart	Sektol.	75 —
" weiche	"	70 —
Heu	100 R.	1 80
Lagerstroh	"	2 10
Streustroh	"	1 30

Kaiser Franz Joseph-Bad
Tüffer
 nicht zu verwechseln mit Römerbad. Südbahnhof Markt Tüffer, Untersteiermark, Haltestelle das ganze Jahr für Tag-Eilzüge.
helsae Thermen
 gleichwirdend wie **GASTEIN**
 Elektrische Beleuchtung, Beginn der Saison 15. April.

Görz
 klimatischer Curoit, Südbahn-Hotel
Theodor Guntel.
 Elektrische Beleuchtung. Mäßige Preise.
Hotel-Pension „de la Poste“
 Mäßige Preise.
Theodor Guntel.
Wilhelm Grifsch
 Maschinenschlosser.
Fanny Schallamun.
Josefine Zersche, W.-Feistritz
 werden ersucht, ihre bei uns bestellten, zumeist seit Weihnachten fertigen **Visitkarten** abzuholen. Buchdruckerei
Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)
 Marburg, Postgasse 4.

Seeger's
Haarfarbe
 vom leichtest blond bis zum tiefsten schwarz färbend, pr. Flasche nur fl. 1.20 zu beziehen in der 678
Droguerie des Ed. Rauscher
 Burggasse 8.
 Tüchtiger 1042
Hausmeister
 wird gesucht. Anzufragen bei **Ant. Badl,** Hauptplatz.
Riesen-Ribisel
 sind am Plage zu haben. 1043

Michael Partl
 Marburg
 Hauptplatz Nr. 12.
Bau- und Galanterie-Spengler
 empfiehlt sich zur Anfertigung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten.
Reparaturen werden schnellstens besorgt.
 Arbeiten nach Auswärts, sowie Thurmarbeiten werden bestens ausgeführt.

Im Verlage von **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)** Marburg, Postgasse ist soeben erschienen:
Alphabetisches Orts-Verzeichniss
 der **Gemeinden Untersteiermarks.**
 Als praktisches Handbuch besonders zum Ankauf zu empfehlen, nachdem detaillirt bei allen Orten die **Post- und Telegraphen-Stationen** angegeben sind, mithin bei Absendung von Briefen oder Frachtküden das oft zeitraubende Suchen nach dem Postamte, in dessen Zustellungskreis der fragliche Ort gehört, entfällt.
 Sämmtliche Stadt-, Markt- und Ortsgemeinden der Bezirkshauptmannschaften: Marburg, Cilli, Pettau, Rabersburg, Littenberg, Wind-Gras, Leibnitz und Rann finden in dem Buche die erforderl. Beachtung.
Preis nur 50 Kreuzer.
 Gegen Einsendung von 60 Kreuzer erfolgt Franco-Zusendung.

Sommerwohnung
 ein Zimmer mit zwei Betten zu vermieten. Lage angenehm, Verbindung mit Marburg bequem. Wo? sagt d. Berv. d. Bl. 1064

Wohnung.
 Ein größeres Zimmer gassenseitig, sammt Küche, Mitte der Stadt, an eine kinderlose Partei sogleich zu vermieten. Anfrage in d. Berv. d. Bl.

Ein möblirtes Zimmer 945
 ist sofort zu beziehen. **Domplatz 6.**

Zimmer
 ganz separirt, erster Stock, gassenseitig, ist nett möblirt, auch unmöblirt, sofort zu vermieten Schulgasse 5.

Illustr. Zeitschriften
 mehrere Jahrgänge, sind beim Casino-dieners billig zu verkaufen. 1031

Klavier
 ist billig zu verkaufen. Wo? sagt d. Berv. d. Bl.

Säfte Naturweine:
 Littenberger per Liter . . . 40 kr.
 Schiller " " . . . 32 kr.
 St. Peterer " " . . . 28 kr.
 sowie stets frisches Goh'sches Märzenbier per Liter 16 kr. empfiehlt
A. Priol, Tegetthoffstraße.

Mehrere 965
Pferde und Wägen
 sofort preiswerth zu verkaufen.
 Anfrage bei **Ed. Rauscher.**

Altes, gut renommirtes 1049
Liqueur-Branntwein- & Gast-Geschäft
 wird auf mehrere Jahre verpachtet. Näheres bei **Adolf Fritsch,** Magdalenenavorstadt.

Bei einer Genossenschaft in Marburg wird ein 1049
Secretär

aufgenommen. Amtsstunden täglich von 1 bis 2 Uhr, Sonntag von 10 bis 11 Uhr. Auskunft in der Berv. d. Bl.

Zu vermieten:
 Zwei unmöblirte Zimmer mit separatem Eingang, im 1. Stock, bis 15. Juli zu beziehen. Wo? sagt die Berv. d. Bl. 954

Kinderwägen
 3- u. 4rädige, in jeder Preislage
Gummi-Schläuche
 in allen Dimensionen u. für Peronospora-Spritzen
Turn-Apparate
 Hängematten
Lampions
Feuerwerke
Gartenleuchter, Fenster-Rouletten
 Echte Lignum Sanctum-Kugeln und Nussholz-Kegel empfiehlt
Josef Martinz, Marburg.

Im Verlage von **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)** wird über Auftrag eines Wiener Reisebureaus im Herbst dieses Jahres erscheinen:

Kleiner Führer durch Marburg und Umgebung.

Mit Stadtplan und Ansicht von Marburg.

Dies kleine Werkchen wird bei 48 Seiten umfassen und einen Wegweiser für den ankommenden Fremden vom Bahnhof aus durch die ganze Stadt bilden. Es wird neben den Sehenswürdigkeiten, die Hotels und Restaurationen, Cafés und einen geschichtlichen Auszug enthalten. Den ausführlichen Inhalt werden wir demnächst veröffentlichen.

Der „**Kleine Führer durch Marburg und Umgebung**“ wird in 3000 Exemplaren aufgelegt und nachdem mehr als die Hälfte bereits bestellt wurde, so eignet sich derselbe vorzüglich zur Infertion.

Inseraten-Tarif:

- Eine ganze Seite fl. 6.—
- Eine halbe Seite fl. 4.—
- Eine viertel Seite fl. 2.50

Inserate werden **nur in Marburg** bei **Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik)**, Postgasse und **Joh. Gaiser**, Papierhandlung, Burgplatz, bis **1. August d. J.** gegen Vorauszahlung aufgenommen.



Fahrkarten und Frachtscheine nach

AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. 198

Ankunft ertheilt bereitwilligst die

„RED STAR LINE“

in Wien, IV., Weyringergasse 17.

= Soeben beginnt zu erscheinen: =

BREHMS

dritte, neubearbeitete Auflage

von Prof. **Pechuel-Loesche**, Dr. **W. Haacke**, Prof. **W. Marshall** und Prof. **E. L. Taschenberg**,

mit über 1300 Abbild. im Text, 9 Karten, 130 Tafeln in Holzschnitt u. Chromdruck von **W. Kuhmerl**, **Fr. Specht** u. a.

130 Lieferungen zu je 60 Kr. = 10 Halbfranzbände zu je 9 Fl.

TIERLEBEN

Zu beziehen durch **Th. Kaltenbrunner's** Buchhandlung.

Saccharin

Süßstoff, 300mal so süß wie Zucker, zur Versüßung von Wein. Für Brauwasser- und Siquersfabrikanen.

Bei verschiedenen Krankheiten als Ersatz für Zucker, sehr leichte Anwendbarkeit. Bedeutende Raum-, Zeit- und Kosten-Ersparniß.

Aleiniges Depot für Marburg und Umgebung bei 1007

Carl Kržízek

Specereihandlung, Tegetthoffstraße 9.

Bäckerei

samt Wohnung, bestehend aus einem Zimmer, Küche, Keller an der Bahnstation **Reifnig-Fresen**, wird sofort verpachtet. 881

Agenten

zum Verlaufe gesetzlich gestatteter Lose werden von einem Bankinstitute unter

sehr günstigen Bedingungen

aufgenommen. — Anträge sind zu richten unter „B. 100“ an die Annoncen-Expedition **J. Pannenberg** Wien, I., Rumpfgasse 7. 756
Telephon 4022.

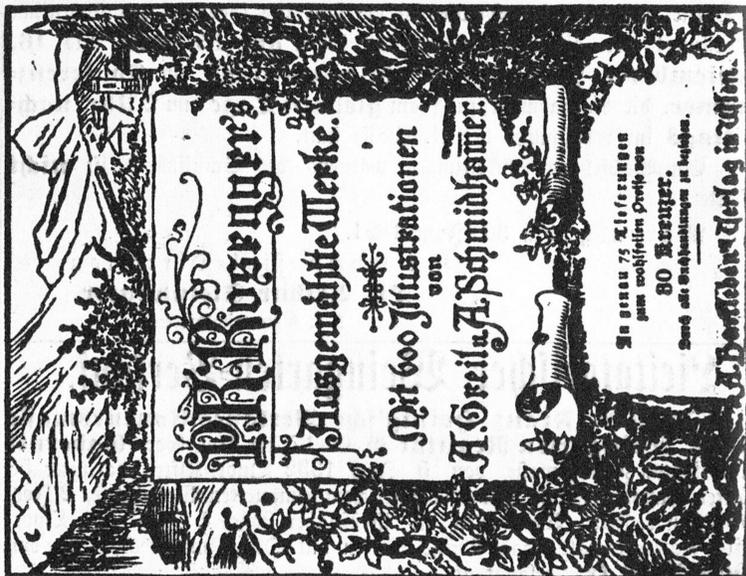
Wunderbar ist der Erfolg

Sommersprossen, unreiner Teint, gelbe Flecke etc. verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von

Bergmanns Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.** in **Dresden**.

Vorräthig à 40 Kr. bei **Drogist Ed. Kaufner**.



Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschock, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

Dorsch-Leberthran

von **Krohn & Co.**, Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, **Wien**, Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Ed. Rauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Merié, C. Kržízek. — **Cilli**: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — **Judenburg**: A. Schiller, Ap. — **Knittelfeld**: M. Zawersky, Ap. — **Pettau**: Ig. Behrbalk, Ap. — **Radkersburg**: C. E. Andrieu, Ap. (18)

Haupt-Niederlage

von

Perlmooser Portland-Cement

Hydraul. Kalk (Roman-Cement)

Carbolineum zum Holz-Anstrich

Carbolsäure braune

Ia. englisch **Blau-Vitriol**

Stein-Dachpappe in Rollen

Bodenwachs mit Wachs

Henry Nestles Kinder-Nährmehl

Moll's Franzbranntwein

und

383

alte Eisenbahn-Schienen

bei

Roman Pachner & Söhne

Marburg a. D.

Kupfervitriol und Azurin

in reinster Qualität bei **Ed. Rauscher**, **Marburg**, Burggasse Nr. 10.



Sommer-Fahrplan

der

k. k. priv. Südbahn sammt Nebenlinien für Untersteiermark.

Giltig vom **1. Juni 1891** an.

Derselbe enthält sämtliche Stationen und Hauptstationen von **Marburg** ausgehend im Umkreise von ca. 60 Kilometer.

Preis per Stück 5 Kr., mit Post 7 Kr.

Vorräthig in der Verlagshandlung von **Ed. Janschitz' Nfgr. (L. Kralik)** in **Marburg**, Postgasse, sowie in den meisten **Papierhandlungen** und **k. k. Tabak-Trafiken**.

Kundmachung.

1057

Die Aufnahme der Schüler in die I. Classe (deutsche und slovenische Abtheilung) der hierortigen Lehranstalt findet am 15. Juli und 16. September l. J. von 9—12 Uhr vormittags im Conferenzzimmer, die Aufnahmeprüfung am gleichen Tage um 2 Uhr nachmittags im Lehrzimmer der II. Classe statt.

Ein Wechsel der Abtheilungen während des Schuljahres ist nicht gestattet.

Marburg, den 30. Juni 1891.

K. k. Gymnasial-Direction:
Dr. Arthur Steinwenter
k. k. Gymnasialdirector.

Auctionarischer Weingarten-Verkauf.

Die in die Franz Hoinig'sche Verlasses-Concursmasse gehörige Weingarten-Realität G. E. 17 der Cat.-Gde. Gabernitz im Gesamt-Flächenmaße von 5 Joch 1332 Duder.-Klstr., darunter 58 Klafter Bauarea sammt hierauf befindlichem gemauerten Wohnhause, 2 Joch 1554 Duder.-Klstr. Weingarten in südöstlicher Lage, 1 Joch 171 Duder.-Klstr. Kastanienwald, das übrige Wiesen mit Obst, im Schätzwerte von 2069 fl. 10 kr., gelangt am

6. Juli 1891, Vormittags von 11 bis 12 Uhr am Orte der Realität zur gerichtlichen Feilbietung, wozu Kauflustige höflichst eingeladen werden.

Dr. Ferd. Dominikus, Concursmasse-Verwalter.

Wiener Lebens- u. Renten-Versicherungsanstalt

Wir beehren uns hiermit zur Kenntniß zu bringen, daß die diesjährige Dividende unserer mit Gewinnantheil Versicherten

48 Prozent der Jahresprämie

beträgt und ab 15. Juli l. J. an die zum Bezuge Berechtigten, welche hievon auch einzeln brieflich verständigt werden, zur Auszahlung gelangt.

Jenen Parteien, welche mit Gewinn-Ansammlung versichert sind, wird die gleiche Dividende von 48 pCt. gut geschrieben und zinsbringend angelegt, nach welcher Versicherungs-Combination daher ebenfalls sehr günstige Ergebnisse zu gewärtigen sind.

Graz, im Juli 1891.

Die General-Agentenschaft der Wiener Lebens- und Renten-Versicherungs-Anstalt.

Die Haupt-Agentenschaft für Marburg und Umgebung befindet sich Postgasse 6, bei Herrn Anton Massatti.

Restauration Hönigmann.

Donnerstag, den 2. Juli 1891:

CONCERT

der beliebten

Südbahnwerkstätten-Musikkapelle

unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Johann Handl.

Anfang 8 Uhr.

Entrée 20 kr.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt, und bittet um zahlreichen Besuch hochachtungsvoll
Karl Hönigmann.

Philharmonischer Verein.

Die öffentlichen Schlussprüfungen an der Musikschule finden von Montag, den 6. d., an im Burgsaale statt.

Montag, den 6. d., von 5—7 Uhr nachmittags (Violinklasse V des Herrn Direktor Binder, Klavierabtheilung des Herrn Köhler, Violin-klasse III des Herrn Satter und die Celloklasse des Herrn Köhler).

Dienstag, den 7. d., von 5—7 Uhr nachmittags (Gesangsklassen des Herrn Wallner, Mädchen-Violin-klasse des Herrn Direktor Binder).

Mittwoch, den 8. d., von 2—6 Uhr nachmittags (I. und II. Violin-klasse des Herrn Schönherr, Klavierabtheilung des Herrn Köhler, Bläserklasse des Herrn Direktor Binder, Klavier-klasse des Herrn Binder, II. und IV. Violin-klasse des Herrn Satter, III. und VI. Violin-klasse des Herrn Schönherr).

Donnerstag, den 9. d. M., von 5—7 Uhr nachmittags (Violin-klasse I des Herrn Köhler, Klavierabtheilungen des Herrn Wallner, Violin-klasse III des Herrn Satter und Violin-klasse II des Herrn Wallner).

Einladung

zur

General-Versammlung

der

Collectiv-Genossenschaft Umgebung Marburg r. u. l. D. M.
am 5. Juli 1891

um 9 Uhr Vormittags, im Gasthause des Herrn Alois Weiß Burgplatz Nr. 6 (Salon-Localitäten) zu Marburg.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Genossenschafts-Krankenkassa-Statuten.
2. Freie Anträge.
3. Freisprechungen und Aufdingungen.

1022

Franz Bad, Obmann.

Gasthaus zur Südbahn

Donnerstag, 2. und Freitag, 3. Juli

Garten-CONCERT

ausgeführt von 1065 den beliebten Marburger Schrammeln in ihrem Nationalkostüm. Anfang 1/8 Uhr. Entree frei. Hierzu ladet ergebenst ein
J. Netrepp.

Stockhobes Gasthaus

im Orte Zellnig ist aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen. Anfrage beim Eigentümer selbst, Haus-Nr. 12. 1067

Eckhaus

in der Färbergasse Nr. 5 u. 17 zu verkaufen. Anzufragen dortselbst.

Gast- und Binshaus

in Marburg in nächster Nähe des Hauptplatzes mit 6 pCt. reinem Zins-ertrag zu verkaufen. Anfragen an **Johann Bizanek**, Kärntner-straße 23, Marburg. 1036

Maier-Aufnahme.

Maier, der sich mit 6 tüchtigen Arbeitspersonen, jedoch mit Ausschluß von Kindern, ausweisen kann, wird mit Eintritt November 1891 unter günstigen Bedingungen aufgenommen bei **J. Wacel** in Böckh. 1055

Als 1062

Schaffer

und Mitarbeiter wird ein ausgedienter Unterofficier, am liebsten Cavalierist, der deutsch und slavisch spricht, geläufig im Lesen u. Schreiben, treu und unverdrossen, streng solid und ledig ist, sowie die Orts- u. Umgebungsverhältnisse näher kennt aufgenommen. Offerte unter „Fr. v. B. 30“ sind in d. Berv. d. Bl. niederzulegen.

Ein geprüfter 1060

Maschinenwärter

wird zum möglichst baldigen Eintritt aufgenommen. Offerten mit Zeugnis-abschriften erbeten unter „Maschinist 1832“ poste restante **Pötschach**.

Weinagent

der große Kundenbekanntschaft hat, sucht Stellung. Gesl. Anträge an „S. 3. 94“ poste restante Wind.-Graz.

Als 1069

Stücke der Hausfrau

in einem bürgerlichen Hauswesen wird eine ältere, treue, vernünftige Person gesucht. Anfrage bei Aug. Janschitz, Dienstvermittlung, Herrengasse 34.

Ein Garten

ist vom 1. November l. J. an zu verpachten. Anfrage **Uferstraße 18**.

Holz- & Kohlgengeschäft

billig zu verkaufen. Wo? sagt die Berv. d. Bl. 1068

Eine neue Rentitscheiner 1070

Kalesche

und ein Brustgeschir ist zu verkaufen **Schlachthausgasse 13**.

Wegen Abreise

Möbeln und Bilder

zu verkaufen. Anfrage in der Berv. d. Bl. 1058

Safety

fast neu, engl. Fabrikat, billig zu verkaufen. Wo? sagt die Berv. d. Bl.

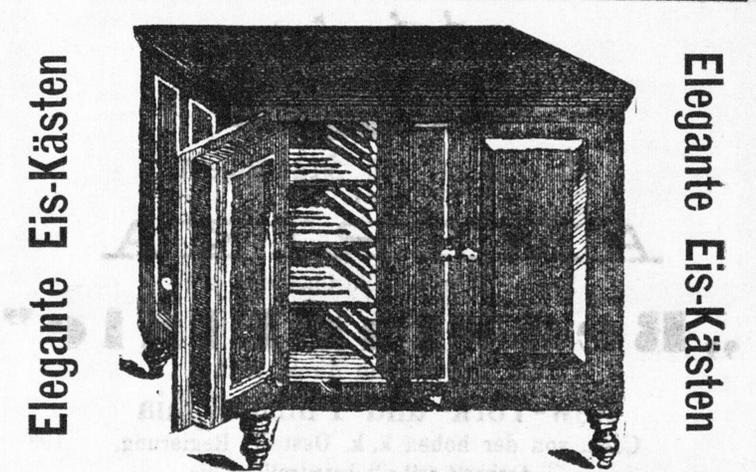
Eine Wiese

sammt Futter billig zu verkaufen. Wo? sagt die Berv. d. Bl.



Patentirte
Peronospora-
Apparate
unter Garantie
empfehl
F. X. Halbärth.

Gleichenberger Mineralwässer
Constantinquelle, Emmaquelle, Klausner Stahlquelle
werden als bewährte Heilmittel bei Catarrhen bestens empfohlen.
Der 783
Johannisbrunnen
mit Wein gemengt, ist ein vorzügliches Erfrischungs-Getränk.
Zu haben in Apotheken, Droguerien und bei Kaufleuten, sowie durch die Brunnen-Direction in Gleichenberg.



Elegante Eis-Kästen
Elegante Eis-Kästen
für Private zum Hausbedarf vorrätig bei
Alois Hoinig, Burggasse. 980

Neuheiten in Musik-Instrumenten

Ocarina.



Neuerbesserte Musikinstrumente mit Klappen und Stimmung zu Klavierbegleitung, worauf in einigen Stunden die schönsten Stücke zu spielen sind.

Mit Stimmung und zwei Klappen:

Nr. 8 7 6 4

per Stück fl. 7.— 6.50 6.— 5.—

Mit Stimmung ohne Klappen:

Nr. 8 7 6 5 4 3

per Stück fl. 5.— 4.50 4.— 3.50 3.— 2.50

Ohne Stimmung, ohne Klappen:

Nr. 8 7 6 5 4 3 2 1

per Stück fl. 3.— 2.50 2.— 1.75 1.50 1.— .75 .50
Eine Schule fl. 1.50.



1 Stück Violine fl. 5.—, 8.—, 10.—, 15.—, 20.—, 25.— bis 100.—. Alle Violinen zu fl. 20.—, 30.—, 40.—, 50.— bis fl. 3000.—

1 Stück Zither fl. 12.—, 15.—, 18.—, 25.—, 30.—, 50.—, 100.—

1 Stück Gitarre fl. 5.—, 7.—, 10.—, 15.—, 20.—, 30.—, 100.—

1 Stück Cello fl. 10.—, 15.—, 20.—, 30.—, 50.— bis 500.—

1 Stück Arifon mit 6 Noten fl. 20.—, 22.—, 24.—

1 Stück Arifonett mit 6 Noten fl. 14.—

1 Stück Manopan mit 6 Noten fl. 20.—, 30.—, 60.—, 100.—

1 Stück Clariophon mit 6 Noten fl. 15.—, 18.—, 20.—, 22.—, 24.—

1 Stück Phönix mit 6 Noten fl. 22.—, 40.—

1 Stück Symphonion ohne Noten fl. 10.—, 20.—, 35.—, 40.—, 45.—. Notenblätter zu Symphonion 30 kr., 65 kr., 70 kr., 75 kr.

1reihig fl. 3.—, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 10.—

2reihig fl. 10.—, 12.—, 15.—, 16.—, 20.—

3reihig fl. 26.—, 33.—, 45.—, 60.—, 80.—

Ferner alle Gattungen anderer Instrumente nebst Saiten zu äußerst billigen Preisen.

Illustrierte Preiscurante auf Verlangen gratis.

Ignaz Lutz, Musik-Instrumenten-Fabrikant,
l. k. beeid. Schätzmeister
Wien, Rothenurmstrasse Nr. 29.